

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
 werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
 Strada Modeli No. 7
 (Getzige Strada Grigoresca).
 Telefon 22/88.

Inserate
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctrms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamgebühren für die 2-spaltige Garmonzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen des Herren Rudolf Mosse, Haftenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dutes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Sekner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Frage der Konföderation der Balkanstaaten.

Von Nikolaus Xenopol, Senator.

II.

Bukarest, 20. Juli 1911.

Wir haben es für notwendig erachtet, dieses flüchtige Exposé des Konfliktes der nationalen Ansprüche auf der Balkanhalbinsel zu machen. Dieser Ueberblick wird zum leichteren Verständnis der Schwierigkeiten beitragen, die jedesmal hervortreten, so oft es sich um das Zustandekommen eines wirtschaftlichen oder Zoll-Übereinkommens unter den Balkanstaaten handelt, Schwierigkeiten, die noch dadurch steigen, daß die europäischen Mächte, die an der Isolierung dieser Staaten Interesse hatten, zur Vereitelung einer Verständigung intervenierten. Denn eine wirtschaftliche Entente könnte nur auf Kosten des wirtschaftlichen Einflusses dieser Mächte zustandekommen, und zwar in erster Linie jenes Oesterreich-Ungarns. Dieser Staat würde im schlimmsten Falle eine Zollunion zugeben, unter der Bedingung jedoch, daß es dieser angehöre und eine ausschlaggebende Stimme darin habe. Die „Oesterreichische Rundschau“ veröffentlichte im vergangenen Jahre einen „Die Vereinigten Donaufstaaten“ überschriebenen von „Peregrinus“ gezeichneten Artikel, unter welchem Pseudonym sich eine hervorragende Wiener politische Persönlichkeit verbirgt. Der Verfasser schlägt eine neue Lösung der Orientfrage vor. Es handelt sich um die Schaffung einer Balkankonföderation, die Bulgarien, Serbien und „vielleicht“ auch Rumänien umfassen soll. Die Vereinigten Donaufstaaten sollen ihre Dynastien und Parlamente beibehalten, sollen aber an die öster.-ungar. Monarchie nach der Art der süddeutschen Staaten an Preußen, angeschlossen werden. Die Balkanstaaten und Rumänien würden mit der Habsburgischen Monarchie einen Zollverein mit gemeinsamen Zollämtern und einer gemeinsamen Bank bilden. „Peregrinus“ hebt die Vorteile hervor, die sich aus dieser politischen Kombination nicht nur für Oesterreich-Ungarn allein, dessen wirtschaftlicher und politischer Einfluß mächtig zunehmen müßte, ergeben würden, sondern auch für die Donaufstaaten, die sich der Zollunion, der Erleichterung der Militärlasten, und durch die Schaffung einer gemeinsamen Bank billigen Kredit erfreuen würden. Der rumänische Kaufmann oder Landwirt, der gegenwärtig 12 und selbst 20% Zinsen zahlt(?), müßte in dem Anschluß an Oesterreich-Ungarn seine Rettung erblicken. Die glänzenden Ergebnisse eines solchen Zusammenschlusses würden die Türkei früher oder später bestimmen, sich der Konföderation in irgend einer Weise anzuschließen. Nachdem die Möglichkeit dieser Konföderation nachgewiesen ist, so schließt der Verfasser, bliebe es nur noch übrig, die Form zu finden, unter welcher die Balkanstaaten sich an der Zollunion und an der gemeinsamen Bank beteiligen würden. Oesterreich-Ungarn

würde die Erhaltung der Dynastien und die legislative Unabhängigkeit dieser Staaten garantieren.

Es ist uns sehr leicht, unserm Oesterreichischen Kollegen zu antworten. Rumänien würde nie, unter keiner Form, einer Schwächung seiner Souveränität und seiner Unabhängigkeit zustimmen. Selbst wenn man uns hundertmal größere Vorteile als jene, die uns „Peregrinus“ zeigt, vorspiegeln sollte, würden wir nicht einer Kombination unserer Zustimmung geben, die uns unter mehr oder weniger ehrenhaften Bedingungen zu einer Provinz der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie erniedrigen würde. Wir wollen absolute Herren bei uns bleiben, Herren unserer Finanzen und unserer Armee. Bloß ein unglücklicher Krieg könnte uns zwingen, die Rolle von Vasallen eines anderen Landes zu akzeptieren; solange wir aber eine ihrer Kraft und ihrer Zukunft bewußte Nation sind, würden wir nie einen solchen Selbstmord begehen.

Unterfuchen wird aber den Vorschlag „Peregrinus“ vom rein materiellen Standpunkt aus. Sind diese Vorteile tatsächlich so bedeutend und könnten sie nicht durch große Nachteile vereitelt werden? Das gemeinsame Zollgebiet würde gewiß unsere Viehexporte begünstigen, unsere Industrie würde aber dadurch gänzlich zugrunde gerichtet werden, die von der Konkurrenz der mächtigen und gut organisierten Oesterreichischen Industrie vollständig erdrückt werden würde. Der Kredit würde vielleicht billiger werden, trotzdem der Zinsfuß der Oesterreichisch-ungarischen Bank nicht um viel niedriger ist als jener unserer Nationalbank. Rumänien bezieht viele Kapitalien aus Deutschland, Frankreich und Oesterreich-Ungarn. Letzteres Land ist kein sehr großer Geldmarkt und trotz seiner Nähe zu Rumänien, wird es von Deutschland und Frankreich überflügelt. Deshalb glaube ich nicht, daß durch die Gründung einer gemeinsamen Bank, die Oesterreichischen Kapitalien zuströmen würden. Rumänien hat erste Fortschritte in Sachen des öffentlichen und Privatkredits gemacht. Bei uns hat vielmehr bisher der Sinn für das Sparen gefehlt; wenn der Sparfuss Wurzeln im Lande gefaßt haben wird, so werden wir leicht einen Vergleich mit unsern Nachbarn aufnehmen können.

Zwei hervorragende serbische Wirtschaftspolitiker, Herr Kosta Stojanowitsch, ehemaliger serbischer Minister für Landwirtschaft und der Professor an der Belgrader Universität Zivoin Peritsch, sind für den Abschluß einer Zollunion zwischen Serbien, Rumänien, der Türkei, Bulgarien und Montenegro eingetreten. Eine Zollunion, so behaupten sie, würde in erster Reihe Rumänien zugutekommen, dessen Industrie alle beteiligte Länder als Absatzgebiete haben würde.

Alle diese Ansichten sind jedoch nur als „schöne Träume“ zu betrachten, deren Verwirklichung unüberwindbare Hindernisse entgegenstehen. Die Rolle Rumäniens den Balkanstaaten gegenüber ist genau vorgezeichnet. Eine politische Konföderation ist eine nicht zu verwirklichende Sache; bei dem jetzigen Stande der Ansprüche und der nationalen Rivalitäten, könnte Rumä-

nien nur verlieren, wenn es sein Los an jenes seiner Donau-nachbarn knüpfen würde. Im Falle eines bewaffneten Konfliktes auf der Halbinsel, müßte Rumänien ungeheure Opfer bringen für zweifelhafte Vorteile, denn die endgültige Lösung der Orientfrage hängt doch nicht allein von den Kabinetten von Bukarest, Sofia oder Belgrad ab. Wenn Rumänien in einen Krieg zwischen Großmächten hineingezogen werden würde, so werden Serbien und Bulgarien nicht seine Unabhängigkeit garantieren können. Rumänien muß andere Bündnisse abschließen und anderen mächtigeren politischen Strömungen folgen, um seine Integrität zu schützen. Und was seine wirtschaftliche Politik betrifft, so ist es ihm geglückt, seine Industrie zu schützen und seinen landwirtschaftlichen Erzeugnissen Absatzgebiete zu verschaffen, ohne genötigt zu sein, an eine Zollunion mit den Balkanstaaten zu denken. Eine solche Union hätte zwar für die rumänische Industrie große Vorteile geboten; aber jede Union, die die Eroberung des bulgarischen oder serbischen Marktes zum Ziele hätte, würde zu schweren Konflikten mit jenen Staaten führen, deren Erzeugnisse bereits in Bulgarien und Serbien Fuß gefaßt haben. Eine solche Politik seitens Rumäniens wäre nur dann zulässig, wenn unser Land vollständig wirtschaftlich und finanziell emanzipiert und von keinem anderen Staate diesbezüglich abhängen würde.

Zum Fall Jatho.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Noch immer finden in der Öffentlichkeit Mitteilungen Glauben, als ob der ehemalige Pfarrer Jatho einem „dunkeln Denunziantentum“ zum Opfer gefallen wäre. Demgegenüber sind wir ermächtigt, folgendes festzustellen:

1. In den Jahren 1905 bis 1907 wurden aus der Gemeinde mehrere Beschwerden über die Lehrverfälschung des Pfarrers Jatho erhoben. Diese sind sämtlich Pfarrer Jatho zur Äußerung vorgelegt worden, über einige hat der Generalsuperintendent persönlich mit Jatho verhandelt, in einem Falle unter späterer Zuziehung des Presbyteriums.

2. Wie die Verfügung des Evangelischen Oberkirchenrats an Jatho vom 7. Januar 1911 und die inzwischen veröffentlichte Begründung der Entscheidung des Spruchkollegiums klar erkennen lassen, ist das im März 1911 eingeleitete Feststellungsverfahren, welches zu der Amtsentsetzung des Pfarrers Jatho geführt hat, nicht durch irgendwelche „Denunziationen“ veranlaßt worden. Ohne daß Beschwerden vorgelegt hätten, kraft seiner Aufsichtspflicht hat der Evangelische Oberkirchenrat von Amts wegen eingegriffen, nachdem die von Pfarrer Jatho in den „Evangelischen Gemeindepapieren“ an Rölln“ veröffentlichten „Andachten“ einen völlig klaren Tatbestand ergaben.

3. Eine gewisse Rolle spielt in der Öffentlichkeit die Niederschrift einer Predigt des Pfarrers Jatho vom 10. Juli 1910, welche dem evangelischen Oberkirchenrat eingereicht

Feuilleton.

Carmen Sylva als Königin.

Von Pfarrer Lic. Dr. Schwarzlose in Frankfurt a. M. (Schluß).

Wie in der Musik hat sich die Königin auch in der Malerei selbst betätigt; es eignet ihr ein besonderes Talent zum Porträtieren. Als Schloß Peleşch noch nicht fertig war — es ist daran von 1875 bis 1883 gebaut worden — wohnte die fürstliche Familie im östlichen Flügel des ehrwürdigen Klosters Sinaia. Hier hat die damalige Fürstin Elisabeth an einer Wand die meisten mit ihr in Berührung tretenden Personen sehr naturwahr skizziert. Aber vor allem hat sie diese ihre künstlerische Begabung in den kirchlichen Dienst gestellt und zwar ebenso uneigennützig in denjenigen der im Lande herrschenden orthodoxen Konfession wie der evangelischen Kirche, der sie von Geburt angehört und mit ganzem Herzen treu geliebt ist. Als im Jahre 1886 in der ehemaligen walachischen Residenz Curtea de Argesch nach 12jähriger Bauarbeit die alte orthodoxe Kathedrale wieder als ein Juwel der byzantinischen Baukunst erstehen sollte, schrieb sie eigenhändig in vierjähriger mühsamer Arbeit für dieses Gotteshaus ein Evangelienbuch auf 60 Pergamentblättern, von denen sie jedem einen anderen malerischen Schmuck gab. Dieses Werk von ihrer Hand ist eine der wertvollsten Schenkungswürdigkeiten von Curtea de Argesch. Und um der schlichten evangelischen Kirche in Bukarest ein würdiges Aussehen im Innern zu verleihen, ließ sie dieselbe nicht nur mit dunkelrotem Sammet ausschlagen, sondern malte und sticht auch eigenhändig für dies Gotteshaus 100 Kernsprüche aus der Bibel, die sie selbst ausgefucht hatte. In ähnlicher Weise schmückte sie die Kirche von Niederbieber bei Neuwied mit 40 von ihr gemalten Bibelversen aus. Außerdem hat sie verschiedene Andachtsbücher, die sie für Mitglieder ihrer Familie schrieb, auch mit sinnvollen Malereien versehen, so z. B. ein Gebetbuch, das sie ihrem hohen Gemahl zur silbernen Hochzeit schenkte, und ein Evangelienbuch, das sie der rumä-

nischen Kronprinzessin Maria verehrte. Auch verschiedene ihrer selbstgeschriebenen Gedichtsammlungen sowie die Lebensbeschreibung ihres Bruders, des Prinzen Otto von Wied, verfaßte sie mit den entsprechenden bildlichen Darstellungen.

Durch ihr Interesse für die Malerei und ihre eigenen Arbeiten hat die Königin ungemein anregend auf dieses Kunstgebiet eingewirkt. Als sie den rumänischen Boden betrat, gab es nur zwei rumänische Maler. Heute ist die Zahl der einheimischen Talente schon so stattlich geworden, daß sie sich mit dem Gedanken tragen, eine dauernde Kunstausstellung in Bukarest ins Leben zu rufen. Dieser Fortschritt ist in erster Linie das Verdienst der Königin Elisabeth.

Was aber das schönste Ruhmesblatt in ihrem Leben darstellt, das ist ihre warme Liebe zu den Armen, Kranken und Hilflosen und ihr herzliches, keine Mühen, Opfer und Gefahren scheuendes persönliches Eingreifen, wenn es gilt, der Not zu wehren. In diesem Streben steht Elisabeth von Rumänien wie eine echte Königin über den Parteien und Konfessionen. Ihre erste Schöpfung auf dem Gebiete der Liebestätigkeit ist die „Elisabethgesellschaft“ zur Unterstützung alter und gebrechlicher Personen. Sie wurde in dem für das junge Fürstenpaar ersten Jahre 1871 gegründet und verfügt heute über ein Vermögen von mehr als 1 Million Franken. Es ist selbstverständlich, daß die Königin für die Armen- und Krankenpflege der evangelischen Gemeinde von Bukarest, der sie selbst angehört, ein warmes Interesse befaßt; das Diakonissenhaus und das mit ihm verbundene Hospital der evangelischen Gemeinde hat an ihr eine aufrichtige Gönnerin. Aber mit derselben Opferwilligkeit sucht die Königin auch die christliche Liebestätigkeit der orthodoxen Landeskirche zu fördern. Diesem ihrem Bemühen verdankt ein rumänischer Schwesternorden orthodoxer Konfession seine Entstehung, den sie im Jahre 1877 zur Hebung der Armen- und Krankenpflege gründete, und der seitdem in spürbarem Segen wirkt. Diese orthodoxen „Schwestern der Barmherzigkeit“ sind nach dem Vorbilde der evangelischen Diakonissen organisiert und haben teilweise in Deutschland gelernt. Mit dem Hause der „Barmherzigen

Schwestern“ ist eine den Namen der Königin tragende Politikalität verbunden, die über 6 Außenstationen und Armenapotheken verfügt. Ebenfalls der Armenpflege dient die von der Königin ins Leben gerufene Gesellschaft „Păinea Zilnică“ (Täglich Brot), die in allen Teilen von Bukarest ihre Stationen besitzt, wo Arme ihre täglichen Mahlzeiten empfangen.

Wie die Königin bahnbrechend in Rumänien vorangegangen ist zur Bekämpfung der vorhandenen Not, so hat sie auch verschiedene Anstalten gegründet, um Armut und Elend zu verhüten. In dieser Hinsicht geht auf ihre Anregung zurück der Verein „Munca“, der in Bukarest an 2000 arme Frauen Handarbeiten ausgibt. Die Gesellschaft „Furnica“ kauft Handarbeiten, namentlich Stickerien, im ganzen Lande auf, um sie wieder zu verkaufen, vor allem ins Ausland. Einen ähnlichen Zweck verfolgt der Verein „Albina“. Er kauft insonderheit verschämten Armen ihre Arbeiten ab, um sie wieder zu vertreiben. Es sind wundervolle Weiß- und Bunstickereien, die in der „Albina“ feilgeboten werden; meistens sind sie mit seidenen Fäden auf das eigenartige rumänische Gewebe gearbeitet. Wer sich für nationale Artikel interessiert, kann von hier prachtvolle rumänische Taschentücher, Hülsen, Kleider, Decken, Schürzen, Stickeriestreifen, Gürtel, Handtaschen und dergl. beziehen, das meiste in sauberer Durchbrucharbeit. Da bei dieser rumänischen Hausindustrie die Seide eine große Rolle spielt, so ist ihre freie Neubeschaffung ein wichtiger Umstand. Es wird nur Naturseide verarbeitet. Um die Auszucht des Seidenwurmes und die Seidenweberei zu fördern, hat sich auf Veranlassung der Königin die Gesellschaft „Tesaotoarea“ gebildet, die in allen Ortschaften ihre Mitglieder hat. Alle Klöster und Geistlichen gehören dieser Gesellschaft an. Die Nonnen beschäftigen sich besonders eifrig mit der Gewinnung der Seide und ihrer Verarbeitung. Die Gesellschaft „Tesaotoarea“ unterhält in Bukarest auch zwei Schulen, in denen Lehrerinnen der Seidenindustrie herangebildet werden. Zur Hebung der Leinenindustrie und der Weißwarenarbeiten hat die Königin ebenfalls eine Schule gegründet. Sie führt den Namen „Florea Reginei“ (= Edelweiß). Das Edelweiß wächst ebenso wie in den Alpen

wurde. Sie ist verfaßt worden von einem evangelischen Geistlichen einer anderen Landeskirche, welcher, auf einer Reise begriffen, in Köln an dem Gottesdienste teilgenommen hatte. Die eingereichte Niederschrift ist von dem Evangelischen Oberkirchenrat in lokaler Weise Pfarrer Jatho vorgelegt worden zu „einer Erklärung über die richtige Wiedergabe des Inhalts“. Nachdem Pfarrer Jatho die Kenntnisaufnahme und Anerkennung abgelehnt hatte, ist die Niederschrift als solche als Beweismaterial ausgeschieden worden. Als Pfarrer Jatho dabei von „anonymen Denunziationen“ sprach und hervorhob: „Spionage habe ich und Spione dazu“, ist dem Pfarrer Jatho seitens des Evangelischen Oberkirchenrats in einer Verfügung vom 16. Februar folgendes eröffnet worden:

„Dabei darf aber nicht unwidersprochen bleiben die Art und Weise, in der Sie es ablehnen, von der Ihnen vorgelegten Skizze der am 10. Juli v. J. gehaltenen Predigt Kenntnis zu nehmen. Die letztere war uns weder anonym noch aus den Kreisen Ihrer Gemeinde, vielmehr von einer Seite zugegangen, der jede Einmischung in die Kölner Verhältnisse völlig fern lag. Es ist daher gänzlich grundlos, wenn Sie von einer „anonymen Denunziation“ oder einer „Spionage“ reden. Aber auch hieron abgesehen, versteht es sich von selbst, daß der Prediger für jedes auf der Kanzel geredete Wort rückhaltlos einzutreten hat, und ebenso seiner Gemeinde wie seiner Behörde auf ihre Fragen Rede zu stehen bereit sein muß. Wenn wir daher, um Ihnen die Möglichkeit genauer Prüfung und vollen Gehörs zu bieten, zum Zwecke der Anerkennung oder Ablehnung jene Skizze selbst Ihnen vorlegten, so dürften wir wohl erwarten, daß Sie Kenntnis von ihr nehmen und nicht hinter jene an sich schon unzulässige Ausrede sich zurückziehen würden. Da inessen der von Ihnen gegebene Aufriß der fraglichen Predigt inhaltlich mit jener Vorlage übereinstimmt, so entfällt für uns der Anlaß, von Ihnen noch weiter eine Erklärung über letztere zu verlangen.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 20. Juli 1911.

Tageskalender. Freitag, den 21. Juli. — Katholiken: Praxedes. — Protestanten: Pauline. — Griechen: Prokopius.

Witterungsbericht vom 19. Juli. + 16 Mitternacht, + 18 7 Uhr früh, + 31, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 763, Himmel klar. Höchste Temperatur + 32 in T-Severin, niederste + 5 in Dorna.

Sonnenaufgang 4.38. — Sonnenuntergang 8.01.

Personalnachrichten. Der Präsident des permanenten Verwaltungsrates, Herr Luca Jonescu, ist schwer erkrankt.

Der Besuch des Marschalls Rogi. Gestern früh um 7 Uhr 25 hat sich, wie schon gemeldet, Marschall Rogi vom Filaretbahnhofto Mittelstg. Sonderzuges nach der Armeeschießschule im Lager von Dabulov begeben. Der Marschall und die beiden anderen japanischen Offiziere wurden begleitet vom Kriegsminister Herrn Filipescu, vom Generalsekretär des Kriegsministeriums General Popovici, vom Commandanten des 2. Armeekorps General Crainiceanu, vom Chef des großen Generalstabs General Jottu, vom Generalinspektor der Fortificationen General Boteanu, vom Oberdirektor der Infanterie im Kriegsministerium General Aslan, vom Direktor der Artillerie im Kriegsministerium Oberst Burghela und von einer Anzahl anderer Offiziere. Um 8 Uhr 15 traf der Sonderzug auf der Station Mihai-Bravul ein, wo sich auf dem Perron der Commandant des 4. Infanterieregiments, der Commandant der

Schießschule und eine Anzahl anderer Offiziere zur Begrüßung eingefunden hatten. Der Commandant der Schießschule Major Rudeanu erstattete dem Marschall den Rapport, worauf sich die Gäste und die hohen Offiziere in Automobilen auf das Exerzierfeld begaben, wo je eine Batterie des 9., 15. und 16. Artillerieregiments, eine Batterie der reitenden Artilleriedivision und eine Escadron des 4. Mofchorenregiments in entwickelter Linie aufgestellt waren. Die Artillerie befand sich unter Commando des Major Rudeanu und die Cavallerie-escadron unter Commando des Kapitän Ciocaltan. Während die Truppen Revue passierten, beobachtete Marschall Rogi eingehend die Haltung der Truppen, die ihn mit Hurrarufen begrüßten. Die Artillerie nahm hierauf die Formation für die Defilierung im Galopp, die Cavallerie führte mehrere Evolutionen aus, und die Batterie der reitenden Artilleriedivision defilierte in scharfem Galopp. Insbesondere die Defilierung der reitenden Artillerie im Galopp gefiel dem Marschall ausnehmend. Nach der Defilierung begaben sich die anwesenden Persönlichkeiten auf Schießfeld der Artillerie, wo folgendes Thema ausgeführt wurde:

Allgemeine Idee: Die feindlichen Truppen (rote Partei) haben die Donau bei Giurgiu überschritten und haben die Anhöhen von Frazesti-Daijch-Baneasa besetzt, von wo sie in der Richtung nach Giurgiu-Galugareni vorrücken. Die Freundstruppen (blaue Partei) besetzen die Linie Argesch und des Neajlov, um das Vorrücken des Feindes zu verhindern und ihn zurückzuwerfen.

Spezielle Idee: Informiert, daß ein feindliches Detachement (die rote Partei durch Markirer dargestellt) in der Stärke von ungefähr einem Infanterieregiment in Begleitung von Artillerie und Cavallerie über den Wald Pietrele gegen Mihai-Bravul vorrückt, um die linke Flanke unserer Truppen zu umgehen, entsendet der Commandant der blauen Partei eine gemischte Brigade mit dem Auftrage, über Mihai-Bravul gegen den Wald Pietrele vorzurücken und das feindliche Detachement zurückzuwerfen.

Als Ausgangssituation war angenommen, daß sich um 9 Uhr 25 die gemischte Brigade (blaue Partei) auf der Straße Mihai Bravul—Buzul Mocalului auf dem Marsche befand; die Spitze der Vorhut in Birtop.

Das Schießen auf die Ziele erfolgte mit kriegsmäßigen Geschossen. Nach Einstellung des Feuers begab sich der Marschall, von allen anwesenden Persönlichkeiten begleitet, zu den Batterien und besichtigte sehr eingehend den Mechanismus unserer Schnellfeuerkanonen. Dann begab er sich im Automobil zu den Zielen, um sich die Treffresultate anzusehen.

Von Dabulov ging es nach Jilava, von wo aus der Zug auf der Gürtellinie der Festung nach dem Fort Chitila fuhr. Der Zug fuhr an den Forts Jilava, Broscarei, Magurele, Bragadiru, Domnesti und Chiajna vorüber. An den Eingängen aller Forts waren die rumänischen und die japanischen Fahnen gehißt. Um drei viertel 1 erfolgte die Ankunft im Fort Chitila, wo die Wache unter Commando des Oberst Bivescu die nötigen Ehrenbezeugungen leisteten. General Coanda und Oberst Bivescu gaben die nötigen Erklärungen, und Marschall Rogi zeichnete sich in das Register, wo er auch die Unterschrift des japanischen Admirals Okio fand, der im Jahre 1903 Bukarest und die Forts besucht hat. Daraufhin begaben sich alle in den Drehturm, von wo aus verschiedene Schießübungen gemacht wurden. Um halb 2 nahmen alle das Dejeuner im Speisesaal des Forts ein. Um 3 Uhr verließen die Gäste unter dem Donner der Kanonen, welche Salutschüsse abfeuerten, die Forts und begaben sich mittelst Sonderzuges nach Bukarest, wo sie um 4 Uhr am

Nordbahnhofto eintrafen. Am Nachmittag wurden noch das Arsenal und die Pyrotechnie der Armee besucht.

Gestern Abend um halb 9 Uhr veranstaltete der Kriegsminister Herr Filipescu in seinem Palais in der Strada Scaune zu Ehren des Marschalls ein Diner, an dem sämtliche in Bukarest weilenden Generale sowie eine Anzahl anderer hohen Offiziere eingeladen waren. Beim Champagner brachte der Kriegsminister Herr Filipescu folgenden Trinkpruch aus:

Herr General! Ich habe die Ehre, Sie im Namen unseres Offizierskorps willkommen zu heißen, daß Ihnen durch mich alle nicht bloß Ihrem Range sondern auch Ihrem kühnen schuldigen Ehrerbietung ausgedrückt. Unsere Offiziere kennen Sie seit langer Zeit. Sie haben Ihrer Tätigkeit auf dem Schlachtfelde gefolgt und kennen die kleinsten Einzelheiten Ihrer tapferen Taten. Heute geben Sie uns Anlaß zu einer unjagbaren Sensation: der materiellen Verührung mit dem Ruhme selbst. Wir danken Ihnen vom Herzen. Sie sind ein glücklicher Soldat, Herr General! Sie haben die Erregungen der unentschiedenen Schlachten, den Rausch des Sieges, der jubelnden Zurufe eines begeisterten Volkes gekannt, das Sie nach vielen Jahren der Sammlung und der Vorbereitung das erste Lächeln kennen lehrten. Und jetzt nachdem Sie unsern Kontinent von einem Ende zum andern durchzogen haben, nachdem Ihnen in allen Hauptstädten Europas der hohe Lohn des Ruhmes dargebracht worden ist, gestatten Sie mir, daß auch ich zu Ihren ungezählten Vorbeeren einen kleinen Zweig hinzufüge und mit dem Gefühl lebhafter Bewunderung rufe: Es lebe S. M. der Kaiser von Japan!

Marschall Rogi erwiderte mit folgenden Worten:

„Erzählen! Geehrte Herren Offiziere! Ich habe die besondere Ehre und das große Vergnügen, Sr. Erz. dem Herrn Kriegsminister für die so schmeichelhaften und lebenswürdigen Worte, die er an mich gerichtet hat, und für den Empfang, der mir allenthalben zuteil geworden ist, meinen Dank auszudrücken. Ich fürchte bloß, nicht die Lobsprüche verdienst zu haben, die der Herr Minister mir dazubringen die Güte hatte. Ich fühle mich über alle Maßen geschmeichelt durch die Liebenswürdigkeit und Freundschaft, die mir überall auf dem ganzen in Rumänien zurückgelegten Wege, nicht bloß von Seite der Offiziere sondern von Seite des ganzen Volkes zuteil geworden ist. Hiesfür danke ich Ihnen mit der ganzen Kraft meiner Seele, und ich habe die Ueberzeugung, daß die guten Beziehungen, die zwischen unsern Ländern existieren, an Intimität gewinnen werden. Im Allgemeinen sind wir sehr dankbar für alle so interessanten und instruktiven Dinge, die Sie uns gezeigt haben, und ich kann die Ueberzeugung ausdrücken, daß die königlich rumänische Armee auf ihre ausgezeichnete Organisation und auf die allgemeinen Ergebnisse, die sie in ihrer praktischen Ausbildung erlangt hat, stolz sein kann. Ich versichere Sie, Erzellen und geliebte Kameraden, daß ich tief bewegt mit mir nach Japan die schönsten Erinnerungen an Ihr entzückendes, von der blauen Donau durchströmtes Land mitnehmen werde, die von den Dichtern, von J. M. der Königin Elisabeth Carmen Sylva so schön besungen wurde. Erzellen und geliebte Kameraden, ich erhebe mein Glas und trinke auf die Gesundheit Sr. M. des Königs Carol I und seiner erhabenen Familie, auf Rumänien und seine Armee.“

Um halb 11 war das Diner zu Ende. Heute früh begaben sich Marschall Rogi und seine Suite in Begleitung J. J. ff. H. H. des Kronprinzen und der Kronprinzessin mittelst Hofzuges nach Sinaia, wo sie um 10 Uhr 20 eintrafen. Vom Bahnhofe in Sinaia begaben sich der Kronprinz, der Marschall und die japanischen Offiziere direkt auf das mit rumänischen und japanischen Fahnen geschmückte Plateau hinter der Kaserne, wo das Jägerbataillon zur Parade

auch in den Karpathen und wird von den Rumänen sehr geschätzt. Die Schule „Edelweiß“ fördert nicht nur alle auf das Keinen bezüglichen Arbeiten, sondern übernimmt auch die Anfertigung von Brautausstattungen sowie von Kleidern und Mänteln. Es ist leicht einzusehen, wie gerade durch diese gemeinnützigen Veranstaltungen der Königin Arbeit und Brot in das ganze Land getragen und hiedurch dauernd viel Segen gestiftet wird. Zugleich dienen sie dazu, das Gefühl für die Schönheit der einheimischen Arbeiten und die Anhänglichkeit an die nationalen Trachten zu stärken. Auch der Erhaltung der Landestrachten wendet die Königin eine unermüdete Sorgfalt zu.

Von ihrer Liebestätigkeit ist in Deutschland am bekanntesten ihre Blindenanstalt, in der ohne Ansehen der Nationalität und Konfession alle die Unglücklichen, die ihr Augenlicht eingebüßt, Aufnahme finden und zu irgend einer Beschäftigung angeleitet werden. Das Ziel der Anstalt, die am 1. August 1906 eröffnet wurde, ist Selbsterhaltung der Blinden durch die Arbeit. Da auch beständig Deutsche — es bestehen in Rumänien etwa 25 feste deutsche Kolonien und es suchen dort alljährlich viele Tausende deutscher Landsleute ihr Brot — Aufnahme in dieser Anstalt finden, hat die Königin wiederholt nach Deutschland die Bitte ergehen lassen, dieses ihr Liebeswerk an den Blinden zu unterstützen. Viele Tausende von Ansichtskarten hat die Königin, oft mehrere Nächte hintereinander, mit ihrem Namenszug und mit eigenen Sentenzen beschreiben, damit der Erlös daraus den armen Blinden zu gute käme. Diese eine Tatsache redet deutlich genug von der opferwilligen Liebe, welche die hohe Frau für alle Notleidenden empfindet, und von ihrer selbstverleugnenden Tatbereitschaft. Und was sind das zumeist für wunderbare und tiefe Gedanken, die Carmen Sylva auf diesen Karten in die Welt sandte! Auf einer, die ich besitze, hat sie geschrieben: „Keine Trostlosigkeit, wenn man Gottes Kind ist! Es fallen Krümchen von seinem Tische in unser Herz, wenn wir uns nur nicht ablehnen“; auf einer anderen steht: „Jeder sagt von dem Andern: Ach! die Menschen!“ Bis vor kurzem lag die Leitung der Anstalt völlig in ihrer Hand. Da dieselbe jedoch wider Erwarten angewachsen ist und umfangreiche Neubauten nötig gemacht hat, ist sie seit dem 1. Januar 1910 rumänisches Staatseigentum geworden. Bei dieser Gelegenheit ist der frühere Name „Vatra Luminoasa“ durch den neuen „Azilul Orbilor Regina Elisaveta“ ersetzt worden.

Alle Anstalten der Barmherzigkeit wie auch Waisenhäuser,

Schulen und dergl. besucht die Königin selbst und scheut dabei keine Ansteckungsgefahr. Wie oft ist sie bei gefährlichen Epidemien in die Hospitäler gegangen, dort an die Betten der Kranken, namentlich der Kinder herangeraten und hat selbst pflegend zugegriffen! Unvergessen bleibt in Rumänien die Opferfreudigkeit, mit der sie im russisch-türkischen Kriege 1877/78 die Verwundeten gepflegt. Da hatte sie eine eigene Baracke, in der sie alle Dienste der Pflege selbst verrichtete. Da bewährte sich die Dichterin und Fürstin als Heldin im Dienste der Menschenliebe und dankbar prägte der Volksmund für sie den Ehrennamen „Süßer Trost der Verwundeten“ und „Mutter der Verwundeten“. Mit diesem Ehrenprädikat wird sie noch heute vielfach in der Armee genannt. Es ist selbstverständlich, daß die Königin bei all' den Arbeiten, welche die Krankenpflege in Krieg und Frieden fördern und organisieren, an der Spitze steht.

Die soziale Gesinnung der Königin hat in Rumänien in hohem Maße anspornend gewirkt. Es gab dort wohl seit alters eine stattliche Anzahl von Hospitälern, aber vor dem Erscheinen Carmen Sylvas nicht einen einzigen wohlthätigen Verein oder ähnliches. Jetzt zählt Bukarest allein deren 340; davon gehören 100 der jüdischen Konfession an, ein Zeichen, daß auch in Rumänien in wohlthätiger Beziehung die Israeliten voran sind.

Es ist vorhin schon darüber berichtet worden, daß Königin Elisabeth der Förderung der Handarbeiten und der Hausindustrie eine lebhafteste Fürsorge angedeihen läßt; es darf aber nicht vergessen werden, daß sie selbst in allen weiblichen Handarbeiten eine Meisterin ist. Durch diese ihre Kunstfertigkeit hat sie nicht nur in ihrem langen und fleißigen Leben vielen Anverwandten und bevorzugten Persönlichkeiten ein Freude bereitet, sondern stets hat sie besonders gern ihre Geschicklichkeit dazu verwendet, kostbare Decken und Stickereien für Gotteshäuser zu arbeiten. So hat z. B. die evangelische Kirche in Bukarest eine Altardecke von ihrer Hand erhalten. Eine ebensolche hat sie jetzt für die Klosterkirche von Sinaia in Arbeit. Es ist mir von der schon erwähnten Hofdame, Frau Bengescu, vorgerechnet worden, daß Königin Elisabeth, abgesehen von zahllosen kleinen Arbeiten, mindestens ein Duzend umfangreicher, mühsamer und kunstvoller Stickereien für Kirchen und Klöster mit eigener Hand gefertigt hat. Welche Dame kann sich so leicht mit solchem frommen Fleiß messen? Und wie mir der Abt des Klosters

Sinaia, Bischof Dionysius Simionescu, im Februar d. J. bei einem Besuche in Frankfurt erzählte, ist es die Absicht der Königin, für alle berühmten Kirchen und Klöster Rumäniens, die bisher nichts von ihrer Hand erhielten, noch irgend einen kirchlichen Gegenstand zu stiften.

Aber nicht nur durch Anregungen, eigene Leistungen und Gründungen auf allen humanen Gebieten hat Königin Elisabeth segensvoll auf ihr Land und Volk gewirkt, sondern nicht minder durch den veredelnden Einfluß, der unentwegt im Laufe der Jahrzehnte allein von ihrer Persönlichkeit ausgegangen ist. In dieser Beziehung fällt ins Gewicht einmal die menschlich schöne Art, die sie in Gemeinschaft mit ihrem Gemahl dem Leben an ihrem Hofe aufgedrückt hat, und sodann das vorbildlich reine Familienleben, das sie mit ihm geführt. Vergewundert man sich den durch vorangegangene levantinische und französische Einflüsse etwas leicht gewordenen rumänischen Boden, so wird man um so mehr erassen, welcher ungeheure Segen für ganz Rumänien ausgegangen ist von dem sittlich untadeligen, für Hoch und Niedrig gleich vorbildlichen ehelichen Leben des Königspaars. Es ist rührend zu beobachten, wie beide mit zärtlicher Liebe aneinander hängen und miteinander verkehren, ganz wie ein schlichtes Menschenpaar. Gerade die Eindrücke, die ich hiervon persönlich empfangen, haben mich tief ergriffen und meine aufrichtige Verehrung für das erlauchte Paar unauslöschlich gemacht.

König Carol und Königin Elisabeth sind in Arbeit und Ehren grau geworden auf rumänischem Boden und haben beide, jeder an seinem Teil, durch viele Mühen und Enttäuschungen hindurch das Land und Volk zu dem gemacht, was es heute ist. Die ernste Lebensarbeit des erlauchten Gatten hat Carmen Sylva nicht nur mit ihrer Poesie beglänzt, sondern in voller Erkenntnis ihrer hohen Pflichten als Herrscherin verständnisvoll und vielseitig unterstützt.

Wir Deutschen dürfen stolz darauf sein, daß beide dort an der unteren Donau Bleibendes geschaffen und den deutschen Namen und deutsches Wesen dort zu Ehren gebracht haben. König Carol fühlt sich gesundheitslich wieder wohler, besser als seit vielen Jahren. Daß Gott dem Lande diesen weisen König und ihr diesen edlen Gemahl noch eine gnädige Spatze Zeit erhalten möge, das ist der Wunsch, der am innigsten in Carmen Sylvas Seele lebt.

aufgestellt war. Nach der Revue werden Marschall Rogi und seine Suite sowie S. I. H. der Kronprinz von Sr. M. dem Könige im Schlosse Plesch empfangen und zum Dejeuner zurückgehalten. Nach dem Dejeuner erfolgt die Besichtigung der Stadt, worauf der Marschall und seine Begleiter im kronprinzlichen Schlosse Pelischor den Thee einnehmen werden. Daraufhin erfolgt mittelst Sonderzuges die Rückkehr nach Bukarest.

Marschall Rogi hat gestern Abend um 7 Uhr das Blinden Asyl „Regina Elisabeta“ besucht und hat für den Fonds dieses Instituts 250 Frs. gespendet.

Eine Schenkung S. M. des Königs. Vor kurzem hat sich in Uzuga ein Komitee gebildet, um die Mittel für die Errichtung eines Spitals an diesem Orte aufzubringen. Dieses Komitee besteht aus dem Prior des Klosters von Sinaia Archimandrit Dionisie, aus dem bekannten Uzugaer Fabrikanten Herrn Rhein, aus den Herren N. Butculescu, J. G. Babesch, Samuel Schiel, Dr. Popescu, Dr. Georgescu und Dr. Carpatianu, aus dem Primar von Uzuga Herrn P. Dascalu und aus dem Verwalter der königlichen Domänen von Prahova Herrn Mac. Das Komitee hat bis jetzt 34.452 Frs. gesammelt. S. M. der König, der von dieser löblichen Initiative erfuhr, schenkte für den gleichen Zweck 70.000 Frs., eine Summe, die für die Vervollständigung der Arbeiten und für die Ausstattung des Spitals notwendig ist. Gleichzeitig wählte der König auf einer der Besichtigungen des königlichen Hauses ein zwischen dem Tunnel von Buzeni und Uzuga gelegenes schönes Terrain östlich von der Eisenbahnlinie aus, das er schenkte und auf dem das Spital erbaut werden wird. Es wurde ein aus den Herren Babesch, Schiel, Jane, Dr. Fleck und Walter bestehendes Komitee gemacht, dem als Delegierter des königlichen Hauses Herr Butculescu angehört. Dieses Komitee hat die Aufgabe, den Spitalsbau durchzuführen und nach Beendigung des Baues in der Eigenschaft als Eforen für den guten Gang des Spitals zu sorgen.

Konsularisches. Dem gegenwärtigen kaiserlich deutschen Vize-Konsul in Constanza, Herrn Hermann Schmid, wurde das Exequatur in seiner neuen Eigenschaft als Konsul des Deutschen Reiches in Conzanza verliehen. — Herrn Marco Mendl wurde das Exequatur als Konsul Schwedens in Galaz verliehen.

Diplomatisches. Der ehemalige türkische Gesandte in Bukarest und gegenwärtige Botschafter in Rom, Hussein Kiazim Bey, befindet sich gegenwärtig auf der Durchreise nach Konstantinopel in Bukarest. — Der erste Sekretär der hiesigen türkischen Gesandtschaft, Shalil Kemal Bey, wurde zur Gesandtschaft in Athen versetzt.

Die Unterstützungsaktion für die Ueberschwemmten. J. J. I. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin waren gestern zu kurzem Aufenthalte in Bukarest, um sich mit der Organisation der Unterstützungen für die Opfer der Ueberschwemmungen zu befassen. Die Kronprinzessin übernahm den Vorsitz des Komitees, zu dessen Sekretär sie den Generalsekretär des Domänenministeriums Herrn Georg Lucacievici ernannte. Auf Bitte der Prinzessin hat die Nationalbank beschlossen, die Fonds zu zentralisieren und ihre Filialen diesem Werke zur Verfügung zu stellen. Es werden Sammellisten mit der Unterschrift der Kronprinzessin ausgegeben und den Personen und Gesellschaften anvertraut werden, die ihre Tätigkeit dem Werke der Unterstützung widmen wollen.

Der Generaldirektor der Posten und Telegrafen Oberstleutnant Verzea wird dieser Tage von der Reise, die er nach Berlin unternommen hat, in die Hauptstadt zurückkehren. Diese Reise hatte den Zweck, mit der deutschen Post- und Telegrafenverwaltung ein neues Abkommen bezüglich der Uebermittlung der Telegramme durch das submarine Kabel Constanza-Konstantinopel zu treffen. In Constanza wurden neue Apparate aufgestellt, mittelst deren die Uebermittlung der Telegramme rascher als bis jetzt erfolgen wird. Oberstleutnant Verzea hat seinen Aufenthalt in Berlin auch dazu benützt, um im Hinblick auf die zu schaffenden neuen telephonischen Installationen in Bukarest das Telefonwesen der deutschen Reichshauptstadt zu studieren.

Die Aviatik in Rumänien. Der Unterleutnant der Genietruppe Herr Protopopescu, Zögling der unter der Leitung des Major Macri stehenden Militärpilotenschule, hat gestern gegen Abend einen schönen Flug von 25 Minuten ausgeführt. Der junge Offizier, der große Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit bekundete, führte zwischen Chitila und Buztea in einer Höhe von mehr als 80 Metern eine Anzahl der schönsten Figuren und Wendungen aus. Der Aeroplan, auf dem der gestrige Aufstieg stattfand, wurde vom Oberleutnant Stelian Boianiu unter Mithilfe der übrigen Offizierszöglinge montiert.

Meisterwerke der Gravirkunst. Der ausgezeichnete Pariser Graveur Tony Czirmai hat einige neue Plaketten und Medaillen fertiggestellt, die bei der letzten großen Kunstausstellung in Paris lebhaftes Bewunderung hervorriefen. Besondere Aufmerksamkeit erregte eine prachtvolle Plakette zur Erinnerung an die Einweihung des Hafens Constanza, die ein wundervolles Profilbildnis Sr. M. des Königs darstellt, der auf den Leuchtturm hinblickt, der mit seinen Strahlen den Eingang zum Hafen erleuchtet.

Auf der Rückseite sind mit erstaunlicher Detailkunst und frappierenden Ähnlichkeit die Stadt und der Hafen Constanza in der Vogelperspektive dargestellt. Von dieser Plakette wurden zwei Exemplare aus Gold, 60 aus Silber und 300 aus Bronze hergestellt, die durch das Ministerium der öffentlichen Arbeiten verteilt wurden. Tony Czirmai hat überdies die sehr gelungenen Plaketten unseres Kronprinzen und unserer Kronprinzessin sowie ein sehr hübsches Medaillon des Prinzen Anton Karl von Hohenzollern ausgestellt.

Die politischen Rechte der Dobrudshaner. Zwischen dem Präfekten von Constanza Herrn C. Pariano und den übrigen Mitgliedern der mit der Ausarbeitung der Wählerlisten im Distrikte Constanza ernannten Kommission haben sich Meinungsverschiedenheiten ergeben. Herr Pariano ist der Ansicht, daß man bei der Herstellung dieser Listen mit allzu großer Strenge vorgeht, und daß aus diesem Grunde etwa 4000 Bewohner, welche ihre Einschreibung verlangt haben, vom Wahl-

rechte ausgeschlossen wurden. Der Präfekt Herr Pariano und der Präsident der Wahlkommission Herr Istrate wurden nach Bukarest gerufen, wo sie mit den Ministern Marghiloman, Lahovari und Cantacuzino Unterredungen haben werden, und die Namen für die Einschreibung in die Wählerlisten festzustellen.

Das Reglement für die Dampfkessel und die „Romana-Americana“. Die „Romana-Americana“ gibt klein bei. Angesichts der Verfügung des Industrieministeriums, daß alle Arbeiten der Gesellschaft so lange zu unterbrechen seien, bis die Dampfkessel mit den vorgeschriebenen Apparaten und Sicherheitsvorkehrungen ausgestattet sein werden, hat die Gesellschaft dem Ministerium mitgeteilt, daß sie sich allen diesen Maßregeln unterwerfen werde. Das Ministerium hat daraufhin beschlossen, in kurzem eine neue Inspektion in den Unternehmungen der „Romana-Americana“ vornehmen zu lassen, um festzustellen, ob die Gesellschaft ihr Versprechen tatsächlich erfüllt hat.

Die Verurteilung des Professors Chiricescu. Der Unterrichtsminister Herr Arion hat gestern seine Entscheidung in der Affaire des Professor Dr. Chiricescu getroffen. Herr Arion hat das Urteil der Disziplinarcommission betreffend die Ausschließung des Herrn Chiricescu aus dem öffentlichen Unterricht bestätigt, und hat den Nachsatz dieses Urteils, das die Wirkungen dieser Ausschließung suspendiert werden, zurückgewiesen. Professor Chiricescu wird also von seiner Stelle als Professor an der theologischen Fakultät entfernt, und seine Lehrtätigkeit wird als erledigt erklärt werden.

Kleine Nachrichten. Seit dem 28. Juni bis heute haben die städtischen Aerzte und Veterinäre 1288 Nahrungsmittelvergiftungen inspiziert. Gegen 88 Kartschimare wurde die Strafanzeige wegen Unreinlichkeit erstattet, und 82 Kartschimars wurden provisorisch geschlossen.

Ein gestohlener Luftballon. Zwei sehr gut gekleidete Männer fanden sich gestern vormittag um 10 Uhr im Aerodrom in Chitila ein und sagten, daß sie von Kapitän Thomik geschickt worden seien, um seinen Luftballon abzuholen und nach Bukarest zu schaffen. Ohne den geringsten Verdacht zu schöpfen, folgte das Personal des Aerodroms den Luftballon aus, der von den beiden Unbekannten auf ein Automobil eingeladen wurde, in dem sie gekommen waren, und in dem sie jetzt wegfuhr. Später aber stellte es sich heraus, daß niemand den Auftrag gegeben hatte, den Ballon abzuholen, und daß die beiden Unbekannten einfach die Leichtgläubigkeit des Personals benutzten, um den Ballon zu stehlen. Trotz aller Nachforschungen der Polizei ist es bis jetzt nicht gelungen, die Spur der beiden Diebe ausfindig zu machen. Die Sache ist umso unangenehmer, als infolge des Diebstahls ein Fest zu Gunsten der Ueberschwemmten, bei dem der Ballon einen Aufstieg hätte machen sollen, verschoben werden muß.

Choleraverdächtige Fälle. Gestern Abend wurde der hauptstädtische Chefarzt Dr. Orleanu telephonisch verständigt, daß in Bukarest in der Str. Agriculturei 112 der Tischlergehilfe N. Vasilescu unter Erbrechen, Krämpfen und den andern Symptomen der Cholera erkrankt sei. Obgleich aller Wahrscheinlichkeit nach eine akute Vergiftung infolge des Genußes verdorbener Speisen vorliegt, wurde der Kranke isoliert; seine Exkretorien wurden zur bakteriologischen Untersuchung ins Institut des Dr. Babesch geschickt. — Der Stiefelpuger Ferat Medgidia ist gestern unter Symptomen von Cholera erkrankt. Der Kranke wurde im Orte Panair, in einer Entfernung von 2 Kilometern von der Stadt isoliert.

Falsche rumänische Banknoten in Sofia. Die Polizei in Sofia hat gestern eine rumänische Zwanzigfrancnote konfisziert. Man vermutet, daß diese Banknote ein Fälschprodukt der vor 2 Jahren verhafteten Fälscherbande ist. Es wurde die Untersuchung eingeleitet, die mit aller Energie durchgeführt werden wird.

Der sparsame Taschendieb. Heinrich Solomon, genannt Eordanica, ist einer der geschicktesten Taschendiebe des Landes und gleichzeitig ein solider und sparsamer Mensch. Und da er in seinem Berufe sehr fleißig ist und die Zahl seiner Diebstähle eine unendliche ist, so hat er sich ein ganz hübsches Vermögen erworben und sich in Galaz, wo er wohnte, ein schönes Haus gekauft. Das Glück seines Lebens wäre ein vollkommener gewesen, wenn sich nicht die Polizei ins Mittel gelegt und ihn vor einiger Zeit wegen einer ganzen Menge verübter Diebstähle verhaftet hätte. Solomon, der vom Tribunale zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt wurde, zog es vor, sich der Verurteilung durch die Flucht zu entziehen, und alle Bemühungen, seiner habhaft zu werden, blieben erfolglos. Eine bei einem so klugen Manne gradezu unbegreifliche Unvorsichtigkeit hat ihn wieder in die Hände der rumänischen Polizei gebracht. Nach einer langen und eintägigen Tournee durch die Türkei, Serbien und Bulgarien verließ er nämlich vor einigen Tagen Sofia und kam mit falschem Passe auf einem bulgarischen Dampfer nach Galaz. In Galaz wurde er von einem Polizeiagenten erkannt und verhaftet.

Selbstmord eines Ahtzigjährigen. Gestern Abend um 10 Uhr wurde in der Str. Turcului 29 an dem Balken eines leerstehenden Magazins der achtzigjährige Stefan Sadu erhängt aufgefunden. Der arme Alte hatte einst bessere Tage gesehen. Als er aber alt und schwach wurde und nicht mehr im Stande war, sich durch seine Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen, geriet er in das äußerste Elend, dem er durch den freiwilligen Tod ein Ende machte.

Tödtlicher Unfall. Der 16jährige Tudor Belicu aus der Gemeinde Colentina fuhr gestern mit seinem Wagen im Schritte über die Chaussee, als die Pferde plötzlich scheu wurden und den Wagen nach der Seite fortriß und Belicu, der im Vorderteile des Wagens stand, verlor infolge dieser jähen Bewegung das Gleichgewicht und stürzte mit dem Kopfe zwischen die Pferde. Der Unglückliche brach sich bei diesem Sturze die Wirbelsäule und gab wenige Minuten später im Colentina Spital, wohin man ihn transportiert hatte, seinen Geist auf.

Die Kranken Wägen. Wem ist es nicht schon passiert, daß er eine schlechte Verdauung, einen sauren Nachgeschmack oder ein Drücken in der Magenregion empfunden hat? Wir vernachlässigen oft

diese Symptome und tun sehr schlecht daran, weil sie sich in eine ernste Magenkrankheit umwandeln können, und weil man sie sehr leicht bekämpfen kann, indem wir rasch einige Kapseln Vichy - Etat nehmen. Diese überaus schmackhaften Kapseln verdanken ihre wunderbare die Verdauung fördernde Eigenschaften dem Vichy - Etat - Salz oder dem natürlichen aus dem Vichy - Wasser gewonnenen Salze. Die Quellen sind: Celestins, Grande Grille und Hôpital. Wir müssen stets Kapseln Vichy - Etat verlangen, die in versiegelten Metallschachteln in allen Apotheken und Droguerien verkauft werden. 1

Auf dem zu Ehren des Marschalls Rogi in den Befestigungen von Chitila gegebenen Dejeuner wurde folgendes Menü serviert:

- Tuica — Mastica
- Hors d'Oeuvres — Oeufs froids à la Gelee
- Sterlet poché — Sauce Crevettes
- Filet de Boeuf — Pommes Parisienne
- Jambon de Prague — Haricots verts
- Fruits Rafraichis — Fours glacés — Café
- Dragaçani — Dealu Mare
- Champagne G. H. Mumm Cordon vert
- Liqueurs.

Telegramme.

Der Marokko-Konflikt.

Paris, 19. Juli. Die aus Berlin eintreffenden Nachrichten klingen weniger optimistisch als bisher. Der „Matin“ veröffentlicht sogar die Nachricht, daß die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland plötzlich eine ernste Wendung erfahren haben. Der Staatssekretär des Äußern v. Riederlen-Wächter soll dem französischen Botschafter derart erniedrigende Bedingungen für Frankreich gestellt haben, daß dieser dagegen protestieren müßte. Riederlen-Wächter forderte, daß Frankreich Deutschland den bedeutendsten Teil vom französischen Congo abtrete, und zwar den Teil gegen den Ocean. In diesem Falle würde der französischen Kolonie der freie Weg zum Meer abgeschnitten und die Kolonie würde jeden wirtschaftlichen Wert verlieren. Cambon soll Herrn v. Riederlen gefragt haben: Wie werden wir dann mit dem Meer verkehren? Letzterer antwortete darauf: Wir werden schon eine Eisenbahnlinie zum Meer anlegen. (Die Nachrichten des „Matin“ sind bekanntlich mit großer Vorsicht aufzunehmen. Deshalb glauben wir nicht an der Richtigkeit der Informationen des Pariser Sensationsblattes. D. R.)

Der Krieg zwischen der Türkei und Montenegro — unvermeidlich.

Paris, 19. Juli. Aus Konstantinopel wird telegraphiert: In gut informierten Kreisen verlautet, daß der Krieg zwischen der Türkei und Montenegro unvermeidlich sei. Beide Länder treffen große Vorbereitungen für den Krieg. Täglich treffen Truppen an der montenegrinischen Grenze ein.

Die Cholera in Frankreich.

Paris, 19. Juli. Aus Marseille wird telegraphiert: Heute wurden hier 4 Cholerafälle festgestellt. Die Kranken wurden sofort isoliert. Es wurden alle Maßnahmen zur Verhinderung der Verbreitung der Epidemie ergriffen.

Die Anarchie in Persien.

Teheran, 19. Juli. Die Anarchie im Lande wächst zusehends. Unruhen sind auch hier wahrnehmbar. Die Räuber nehmen zu. Chorasfan und Asterabad sind durch Reschid us Sultan, der Sabsewar und Schachrud besetzt, von der Hauptstadt abgeschnitten. Telisch ist in Aufruhr. Der Gouverneur ist entflohen. In Kaswin sind Unruhen ausgebrochen. Auf der Straße von Kaswin nach Hamadan werden häufig Raubfälle verübt. Der Gouverneur von Chalschal ist von Romaden auf dem Wege nach Tabris ergriffen worden. Serab ist von den Schachsewarern umringt, die den Verkehr mit Ardebil und Tabris abgeschnitten haben. In Karadag sind armenische Ortschaften ausgeraubt worden. Sinnah ist in den Händen der Kurden, die Anhänger des Prinzen Salar ed Dauleh sind, der nach Hamadan vorrückt. In Kirmanschah und Schiras soll eine Gährung bestehen.

In Teheran schweigt man von den erwähnten Ereignissen, wahrscheinlich, um den Erfolg der in London emittierten persischen Anleihen nicht zu beeinträchtigen. Die in Persien sich vorbereitenden Ereignisse könnten das englische Publikum ganz unvorbereitet finden.

Die Obstruktion im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Budapest, 19. Juli. Die Sitzung des Abgeordnetenhauses verlief stürmisch. Die Opposition geriet in Aufregung, weil der Abg. Graf Tisa, ein Bruder des früheren Ministerpräsidenten, in einer Volksversammlung am Sonntag geäußert haben soll, man müsse die Opposition, die technische Obstruktion treibe, mit Verachtung strafen. Es wurde eine geschlossene Sitzung angeordnet, damit Tisa Aufklärung über seine beleidigende Äußerung gebe, doch kam es auch in der geschlossenen Sitzung zu einer so heftigen Erörterung, daß ein großer Teil der Regierungspartei den Saal verließ. Abg. Juffit rief, die Opposition werde so lange mit allen Mitteln kämpfen, bis sie Genugung erhalten habe.

Eine Parteienverschmelzung in Bulgarien.

Sofia, 19. Juli. Die seit Regierungsantritt des jetzigen Koalitionskabinetts angestrebte Verschmelzung der diese Koalition bildenden Parteien (Nationalpartei und Zankowistenpartei) soll unmittelbar nach Schluß der Großen Sobranje noch in Tirnovo feierlich besiegelt werden. Dieser für das künftige bulgarische Parteileben wichtige Zusammenschluß würde die Wahl des jetzigen Ministerpräsidenten Geschof (Nationalpartei) zum Chef der vereinigten neuen Partei und die Ernennung des jetzigen Vorsitzenden der Großen Sobranje Dr. Danew (Zankowistenpartei) zum Ministerpräsidenten im Gefolge haben.

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflich ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Der Geniestreich.

Auch eine Detektivgeschichte.
Von Sätze Lubowski.

Der große Detektiv William Klaffen befand sich in übelster Laune, und das mit Recht. Die interessante Aufgabe, die er im Auftrage des Kommerzienrates Ebenholz hier in dem Paradies von St. Moritz hatte lösen sollen, und zu der bereits eine Menge mühseliger Vorarbeiten im Kulmhotel getarnt waren, hatte sich plötzlich so überaus einfach gelöst, daß sich alles bisher in dieser Angelegenheit Geschehene als durchaus überflüssig, ja lächerlich herausstellte. Der Kommerzienrat teilte ihm nämlich unter tausend Entschuldigungen und Beifügung einer namhaften Summe mit, daß sich das anscheinend gestohlene Perlenkollier seiner Gattin soeben unter den Seidenpapierhüllen des Handschuhbehälters wiedergefunden habe.

Somit war der Zeit von William Klaffen Aufenthalt in St. Moritz ein Ende gesetzt. Unstreitig waren sie wundervoll genüßreich gewesen, diese Wochen, in denen sich der reine, weiße Bergwinter mit dem hier viel später erwachenden Lenz in harter Feindschaft herumgestritten, aber William Klaffen war mit viel zu großer Begeisterung in seinem Beruf tätig, als daß er die Auflösung nicht schließlich als eine Schmach empfunden hätte. Ein Aerger über sich selbst stellte sich noch hinzu. Er hatte bereits in dem kriecheischen Juwelier Blachhopp, der seinen Laden in der Nähe der alten, berühmten Patissiererie Hanselmann hielt, mit dem kaum jemals trügenden Geruch seiner oft erprobten Spürnasen den Fehler oder Schieber in Sachen des Perlenkolliers gewittert.

Unmutig lief er in dem prächtigen Vorraum dieses Welt-hotels umher und gewahrte dabei eine zarte, frühgealterte Erscheinung, welche er als die Kammerfrau einer russischen Fürstin kannte. Sie stand neben einer üppig blühenden Magnolie und weinte bitterlich. William Klaffen legte ihr die Hand auf die Schulter und fragte teilnahmsvoll:

„Was haben Sie, Fräulein Lomonius?“

„Sie sah ihn, dankbar, daß sie sich aussprechen durfte, mit ihren schönen, traurigen Augen an.

„Der Arzt meiner schwerleidenden Mutter bittet mich um eine Summe, damit sie sich unverzüglich nach Görbersdorf begeben kann. Und ich... ich habe diese Summe nicht!“

Er wollte etwas Tröstliches erwidern, aber sie sprach schon weiter: „Einst... ja... da hätte ich es tun können und so von Herzen gern getan. Aber seitdem der Glende mich um die mühsam erparten 10.000 Mark gebracht hat, bin ich nur auf meinen Jahresverdienst angewiesen. Ach, und so glänzend die hohen Herrschaften auch auftreten mögen, die Löhne, die sie zahlen, sind nur gering. Sie sind neugierig, warum mich gerade hier die trüben Erinnerungen übermannen? Nun, hier geschah das Unglück. Ich bin nämlich schon das fünfte Mal hier und einmal, gerade vor elf Jahren, ließ ich mich betören, die Braut eines Mannes zu werden, dem ich auf sein Drängen meine gesamten Ersparnisse hingab. Nicht wahr, wenn man die Frau eines Mannes werden will, denkt man doch nicht an Sicherheit und Schuldscheine. Und als ein Jahr vergangen, hatte er eine andere zum Altar geführt, sich einen anderen Namen zugelegt und leugnete alles. Leugnete, daß er

jemals Wladimir Podhaj geheißten, daß ich seine Braut gewesen, ihm Geld geliehen...“

„Und wo ist dieser Edle jetzt?“ fragte William Klaffen mit erwachendem Interesse.

Ueber ihr welkes Gesicht flog die helle Röte einer großen Scham.

„Es ist besser, wenn die Vergangenheit begraben bleibt.“

Er wurde eifrig.

„Aber warum denn einen Schurken schonen, Fräulein Lomonius? — Vielleicht ließe sich jetzt noch etwas unternehmen. Denken Sie nur, wenn Sie Ihrer armen Mutter wider alles Hoffen doch zu helfen vermöchten...“

Diese Aussicht, so unhaltbar und schelmhaft sie auch erschien, löste ihre Lippen. Ihre magere Hand deutete geradeaus.

„Der da drüben vor seinen Edelsteinen steht, der ist's! Wladimir Podhaj, der jetzt als Charles Blachhopp die vornehmsten Gäste dieses Hotels zu seinen Kunden zählt. Warten Sie einen Augenblick, mein Herr, ich kann Ihnen sofort einen Brief — übrigens den einzigen, den er mir jemals schrieb — mit dieser Unterschrift zeigen. Ich lasse ihn nicht von mir, weil ich mich zuweilen überzeugen muß, daß ich nicht etwa wahnsinnig bin, wie er es einmal allen Fremden entgegenschrie, nachdem ich ihn vor etwa sieben Jahren wegen seiner Schleichheit zur Rede stellte. O, war das damals eine entsetzliche Zeit für mich! Nicht genug, daß er mich aus seinem Laden jagte und um Hilfe schrie, nein, er ließ sich auch bei meiner damaligen Gnädigen melden und warnte sie vor mir, weil ich an einer unheilbaren Wahnsinnigkeit leide. Daraufhin wurde ich, allerdings mit einem Viertelfahrsgehalt, entlassen und mußte lange nach einer ähnlichen Stellung suchen. Sie werden also einsehen, daß ich fortan alles ängstlich vermeiden muß, um mir eine Rache zu verschaffen, denn erhielte ich keine Stelle mehr, müßte ich betteln gehen.“

William Klaffen dachte ein wenig nach, dann glitt ein Lächeln des Triumphes über seine klugen, energischen Züge, weil er den Juwelier doch richtig eingeschätzt. Mit einer impulsiven Bewegung streckte er der wieder leise Weinenden die Hand entgegen.

„Fassen Sie Mut. Ich will mich Ihrer Sache annehmen!“

Den laut jauchzenden Hoffens vernahm er nicht mehr. Seine Gedanken liefen bereits auf neuen Wegen.

Zwei Stunden später stand der Detektiv in Charles Blachhops Juwelierladen und verhandelte mit dem Besitzer über eine im Fenster ausliegende schwarze Perle von hervorragendem Glanz.

„Ich möchte sie haben,“ sagte er kurz, „wenn Sie nur dies eine Exemplar besitzen. Die Dame, für die sie bestimmt ist, liebt es nämlich, daß ihre Kostbarkeiten nicht zu viel Wiederholungen haben.“

Der kleine Händler schlug sich an die Brust.

„Ich schwöre, Herr Baron, nur dies eine Exemplar gibt es überhaupt.“

„Kann ich mich darauf verlassen?“

„Unbedingt. Bei meiner Seele Seligkeit!“

„Und der Preis?“

„15.000 Kronen.“

„Gut! Ich wohne drüben im Kulmhotel. Begleiten Sie mich mit der Perle sogleich zur Empfangnahme des Geldes hinüber.“

Etwas später tanzte Charles Blachhopp vor Vergnügen über dies leichte, gute Geschäft in seinem Laden herum. Nur darüber ärgerte er sich, daß er den Preis der Perle bei diesem offenbar schwerreicher Käufer nicht höher bemessen hatte. Nun, vielleicht kam er wieder.

Charles Blachhops Wunsch ging in Erfüllung. Genau achtundvierzig Stunden später stand William Klaffen wiederum in dem Laden des Juweliers.

„Frauenselen sind unergründlich“, seufzte er elegisch. „Da denke ich nun der Dame den größten Gefallen mit der seltenen Perle bereitet zu haben, da steht sie mich auch schon an, ihr auf alle Fälle den Zwilling der Kostbarkeit zu verschaffen. Ein Paar Ohringe daraus erscheinen ihr zurzeit der Inbegriff aller irdischen Seligkeiten. Also muß ich diese zweite Perle auch noch haben.“

Blachhops Gesicht verlor den freudigen Glanz.

„Das ist leider unmöglich, Herr Baron!“

„Ach was, unmöglich ist überhaupt nichts! Es muß sein. Punktum! Auf das Geld kommt es mir dabei absolut nicht an.“

„Ich werde versuchen. Aber...“

„Kein aber. Insrieren Sie. Beauftragen Sie alle Ihnen als tüchtig bekannten Agenten. In Cellerina, sagte man mir, wohne ein besonders tüchtiger.“

„Es soll alles nach Ihrem Wunsch geschehen. Aber zuvor eine Frage. Für 15.000 Kronen wird diese zweite Perle auf keinen Fall zu haben sein. Wieviel würden Sie ungefähr anlegen?“

„Machen Sie gefälligst Vorschläge.“

„Sie zürnen mir doch nicht etwa, Herr Baron, ich muß doch wissen, wie weit mich engagieren darf.“

„Keine Ahnung. Neuzieren Sie sich nur. Die Dame brennt vor Ungeduld, Näheres zu erfahren.“

Der Händler zog das elegante Notizbuch hervor, rechnete wohl fünf Minuten und sagte dann mit einem sehr vernehmlichen Seufzer:

„35.000 Kronen, meine ich, werden wir wohl anlegen müssen.“

William Klaffen schnitt mit der schlanken Hand die dicke Luft des stickigen Raumes entzwei.

30.000 Kronen wären das Höchste was ich opferte.“

„Gut, Herr Baron, ich werde mein möglichstes tun.“

Von diesem Tage an sprach William Klaffen täglich bei Blachhopp vor. Er war ungeduldig, überkaunig und nervös.

„So beilen Sie sich doch ein wenig. Mein Gott, Sie merken ganz gut, wieviel mir an der schleunigen Wunsch-erfüllung liegt, darum zögern Sie es hinaus. Morgen mache ich auf vier Tage eine Tour nach Maloja. Komme ich zurück, verlange ich Gewißheit. Mein Lebensglück hängt von dieser elenden zweiten Perle ab.“

Charles Blachhopp verstand und — lächelte.

„Ich habe mich sofort auf Ihren Wunsch mit dem Agenten in Cellerina in Verbindung gesetzt. Hoffen wir also!“

Schon am nächsten Tage leuchtete ein Bote die Höhe von Cellerina nach St. Moritz mit einem Schreiben des Agenten

Die Nebenbuhler.

Roman von Ernst Daudet.

20

Der Maler machte eine Geberde, die sein Staunen ausdrücken sollte, und die vornehme Dame fuhr fort:

— Ihr Staunen verrät mir, daß er Ihnen diesen Umstand verheimlicht hat. Nun Sie aber von seinen früheren Verpflichtungen Kenntnis haben, werden Sie ihn wohl nicht zurückhalten wollen, denselben gerecht zu werden, falls Sie, wie ich annehme, tatsächlich ein Ehrenmann sind.

Es war nicht gerade eine ausgesprochene Lüge, deren sich die Gräfin Paulowska bei ihren Mitteilungen bediente, aber auch nicht die volle Wahrheit. Von dem Wunsche geleitet, ihren Sohn von der Abticht, Teresa Montalti zu heiraten, abzubringen, hatte sie schon im verfloßenen Winter unter den jungen Mädchen, die sie kannte, eine Frau für ihn gesucht und in der Person der jungen Helene Biliapine ein Wesen gefunden, das den jungen Grafen möglicherweise zu erobern vermocht hätte, wenn sein Herz nicht schon der Tochter des Malers gehört hätte. Helene verfügte über alle Vorzüge der Jugend und Schönheit, außerdem über ein großes Vermögen und einen berühmten Namen. Mütterlicherseits verwaist, war sie für das Entgegenkommen der Gräfin umso empfänglicher, als die gewandte Aristokratin alle Mienen der Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit springen ließ, als sie den Entschluß gefaßt hatte, das schöne Mädchen zu ihrer Schwigertochter zu machen. Betört durch die Geschicklichkeit der Mutter, hatte sie das ritterliche Verhalten des Sohnes für eine Liebeserklärung genommen; dazu kam, daß es für Jean, der fortwährend zwischen Aufsehnung und Unterwerfung unter den Willen seiner Mutter schwankte, Tage gab, da er mit der Notwendigkeit glaubte rechnen zu müssen, auf Teresa zu verzichten, und so hatten seine Blicke wiederholt mit einem gewissen Wohlgefallen auf der jungen Dame geruht, die sie ersetzen sollte. Dies hatte die Gräfin gemandt auszunützen verstanden indem sie das junge Mädchen überredete, daß ihr Sohn ernstlich daran denke, es zu seiner Gattin zu machen, und ohne Arg hatte sich das arme Kind Hoffnungen hinzugeben begonnen, die angeblich von Seiten des jungen Grafen geteilt wurden.

Gräfin Paulowska war sich der absoluten Wertlosigkeit einer Verpflichtung, die sie ohne Zustimmung eines der Kontrahenten zu schmieden versucht hatte, so klar bewußt, daß sie bei ihren Streitigkeiten mit ihrem Sohne nicht einmal darauf hinzuweisen gewagt hatte. Die Zurückweisung, die sie vor Jean angeht, einer total unhaltbaren Beschuldigung erfahren hätte, wäre nicht zu parieren gewesen; doch umso gewichtiger erschien das Argument dem alten Maler gegenüber, der unmöglich wissen konnte, mit welcher Hinterlist es herbeigezogen und kon-

struiert wurde. Immerhin merkte Montalti die etwas plumpe Falle und umging sie geschickt; er durchblickte auf der Stelle die Untiefe einer Mutter, die ihren Sohn verloben wollte, ohne daß er seine Zustimmung dazu gegeben hätte. Und ohne die Frage der Gräfin geradewegs zu beantworten, stellte er ihr eine andere, indem er sagte:

— Sind Sie sicher, Frau Gräfin, daß diese Verlobung, von der Sie sprechen, nicht viel eher Ihren Wünschen wie der Wirklichkeit entspricht? Sie haben mein Staunen bemerkt; es entsprang nicht so sehr Ihrer Mitteilungen wie dem Umstande, daß mir Jean keine Silbe von einem Sachverhalt sagte, den er vernünftigerweise, von der Anständigkeit ganz zu schweigen, mir in allererster Reihe hätte anvertrauen müssen.

— Ihnen war Jean keine Rechenschaft schuldig, sondern nur seiner wirklichen Braut und mir.

— Ich bleibe dabei, Frau Gräfin, daß Ihr Sohn nur eine Braut hat, und das ist meine Tochter. Sind Sie für ihn Verpflichtungen eingegangen, die er nicht anerkannt hat, so hat er sich ganz bestimmt auf loyalste Art vor ihnen freizumachen verstanden, und ich wundere mich wirklich, daß ich genötigt bin, ihn gegen die eigene Mutter zu verteidigen.

— Ich erkläre Ihnen, daß Jean nicht mehr frei ist.

— Ich werde ihm darüber selbst befragen.

— Mein Wort allein genügt Ihnen also nicht?

— Das wird sich erst das seinige lehren.

— Das heißt mit anderen Worten, daß Sie sich zwischen zwei Behauptungen, deren eine sich an Ihre Ehre wendet, im Uebrigen aber Ihre Pläne durchkreuzt, für diejenige entscheiden, die Ihren Interessen entspricht?

Montalti fühlte, wie ihm die Borneströte ins Gesicht stieg; allein er machte eine gewaltsame Anstrengung, um sich zu beherrschen, was ihm denn auch notdürftig gelang, so daß er anscheinend ruhig zu erwidern vermochte:

— Ich halte nur die Interessen meiner Tochter vor Augen, Frau Gräfin und denke auch in diesem Augenblick ausschließlich nur an diese.

— In diesem Falle werden wir uns ja leicht verständigen können, meinte die Gräfin, eine neue Taktik einschlagend als sie merkte, daß ihre Hinterlist durchschaut sei. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß es nicht im Interesse des Fräuleins Montalti gelegen ist, meinen Sohn zu heiraten. Ich werde das Nötige veranlassen, damit Jean ererbt werde, falls er — was ich unmöglich glauben kann — dabei beharren sollte.

— Verzeihung, Frau Gräfin, wenn ich mich schlecht ausgedrückt haben sollte. Wenn ich von den Interessen meiner Tochter spreche, so meine ich damit nicht die Geldfrage, sondern jenes Glück, das für Sie ein unbekannter Begriff zu sein scheint; das Glück, das eine Frau empfindet, wenn sie den Mann ihrer Wahl heiraten kann.

— Namentlich aber, wenn dieser Mann ein Jahreseinkommen von sechzigtausend Francs besitzt...“

— Ich frage nicht nach dem Vermögen Ihres Sohnes, Frau Gräfin, erklärte der empfindlich getroffene Meister mit Nachdruck; und meine Tochter kehrt sich noch weniger daran wie ich. Sie führt gottlob ein sehr bequemes, lichtvolles Dasein, und solange ich lebe, wird sie auf die Freigebigkeit ihres Gatten nicht angewiesen sein.

— Und wenn Sie nicht mehr unter den Lebenden weilen werden?

— Sie sind grausam, meine Gnädige.

— Ich rechne nur mit den Zufälligkeiten des Lebens, denen wir Alle ausgesetzt sind. Ich weiß, ich bin überzeugt davon, daß Sie, Herr Montalti, kein Vermögen besitzen, und unmöglich können Sie den Zeitpunkt, da Sie nicht mehr an der Seite Ihres Kindes weilen werden, ohne eine gewisse Unruhe ins Auge fassen. Weshalb wollten Sie nun nicht lieber die Zukunft Ihrer Tochter sofort, mit einem Schläge sicherstellen, statt auf die Wechselfälle einer Heirat rechnen, die, unter mißlichen Umständen geschlossen, eine Wendung zum Schlechten nehmen und an Stelle der erhofften Vorteile nichts wie Verdrüßlichkeiten und Enttäuschungen herbeiführen kann?

— Ich verstehe Sie nicht, Frau Gräfin.

— Und doch glaube ich mich sehr deutlich auszudrücken. Sie zwingen mich, das Tüpfelchen auf's i zu setzen...“

— Ich möchte darum bitten.

— Wie wäre es, sprach Gräfin nunmehr ein wenig verlegen, wenn ich Ihrer Tochter... einen Betrag... von sagen wir zweihunderttausend Francs anbieten würde...“

— Damit sie auf Ihren Sohn verzichte? ergänzte der Maler ironisch.

— Ganz richtig.

— Was Sie mir da zumuten, ist ja geradezu ungeheuerlich! erklärte Montalti, den diese unbewusste Schamlosigkeit mit Entrüstung und Abscheu zugleich erfüllte. Sie sind wohl der Ansicht, meine Gnädige, daß sich hienieden Alles erkaufen läßt, wofür man nur einen entsprechenden Preis ansetzt?

— Ja, das glaube ich. Aber vielleicht habe ich tatsächlich nicht den entsprechenden Preis angesetzt, wie Sie sich ausdrücken. Ich biete Ihnen also dreihunderttausend Francs...“

— Genug, Frau Gräfin! rief Montalti hervor und erhob sich abermals. Diese Unterredung hat schon lange genug gewährt. Wären Sie ein Mann, so könnte ich mir wenigstens die Gemüthung nehmen, Sie zu bitten, sich auf der Stelle zu entfernen; allein darum verleiht Ihnen Ihre Eigenschaft als Dame noch immer nicht das Recht, einen alten Mann in seinem Hause aufzusuchen, um ihn dort aufs grüblichste zu beleidigen! (Fortsetzung folgt.)

blauf. In seiner Aufgeregtheit las der kleine Juwelenhändler die kurzen Zeilen halblaut vor sich hin:

Auf meine vielfachen Inzertate erschien heute in aller Frühe ein Herr bei mir, eleganter Typus, aber schlecht angezogen, greisenhaft alt und dennoch vor Lebenslust glühend, und brachte mir eine wunderbare schwarze Perle. Sie entspricht genau der von Ihnen angefertigten Zeichnung. Nach langem Handeln erstand ich sie für 25.000 Kronen. Um ein Billigeres war sie nicht zu haben. Gegen Aushändigung dieser Summe und meiner zwischen uns vereinbarten Spesen an diesen Expresboten, ist dieser gehalten, Ihnen die Perle auszuhändigen.

Nun wartete Charles Blackhopp auf die Rückkehr des Herrn Barons, wie er ihn, auch in Gedanken, unentwegt nannte. Wartete vier, fünf, sechs Tage, weil sich diese vornehmen Herren ja zuweilen auf ihren Ausflügen verspäten. Im Kulmhotel, wo er endlich nachfragte, sahen sie ihn erstaunt an:

„Ein Baron William wohnte hier überhaupt nicht.“
„Aber ich bin doch selbst bei ihm auf Zimmer 222 gewesen.“

„Ach, Sie meinen wohl William Klaffen, der ja ein großer Detektiv sein soll. Der ist längst abgereist. Er sprach von einer eiligen Reise nach den Vereinigten Staaten.“

Der kleine Händler tobte und schrie vor Wut. Aber es war nichts zu machen. Ein Betrug lag doch nicht vor. Die mit 25.000 Kronen erstandene zweite Perle war zweifellos echt, und Liebhaberwerte kann auch das Gericht nicht so ohne weiteres festlegen.

Charles Blackhopp hätte also selbst dann nichts mit Erfolg unternehmen können, wenn er gewußt, daß William Klaffen in seiner besten Verkleidung die kurz zuvor erstandene schwarze Perle dem Cellerinaer Agenten mit dem Profit von 10.000 Kronen wiederverkauft und den Gewinn von 10.000 Kronen sofort an die überfällige Balli Komonius abgeführt hatte.

Nur eines bedauerte der geniale Detektiv, so oft er später diesen Geniestreich erzählte, aufs lebhafteste, daß er ihn nicht auch noch die gesetzlichen Zinsen habe beifügen können.

Momentbilder aus Karlsbad.

Der Gewissenhafte.

Er ist schon früh um 6 Uhr am Sprudel oder am Mühlbrunnen oder am Marktbrunnen und zwar punkt 6 nach seiner Uhr, die genau reguliert ist; denn wer bürgt ihm dafür, daß die Stadtuhren zuverlässig sind? Mit gemessenen Schritten nähert er sich den Brunnennymphen, die zu dieser Tageszeit noch das freundliche Lächeln auf den Lippen haben, das im Laufe der nächsten zwei Stunden allgewach erstickt, wenn der Andrang immer stärker wird und die Becher immer schneller durch die Kette der geschäftigen Hände kreisen. Gewissenhaft trinkt er schluckeffiv seine Gläschen aus, trampelt gewissenhaft je nach Vorschrift 15—20 Minuten, während deren er in immer schnelleren Zwischenräumen nach seinem Chronometer blickt, auf und nieder und schließt sich zur vorgeschriebenen Minute an die unterdessen beträchtlich angeschwollene Reihe der Wartenden an, um ja keinen Moment zu früh und keinen zu spät die zweiten Durchspülung seines Magens und seiner Gedärme vorzunehmen. Dann gehts in gleichem Schritt und Tritt zum Posthof oder zum Freundschaftsaal oder zum Kaiserpark, wo er mit der Uhr in der Hand pünktlich zur Sekunde eintrifft, um sich von der Anni, Pepi, Resi oder wie sie sonst heißt, das Frühstück so servieren zu lassen, daß die vorgeschriebenen 50, 60 oder 70 Minuten zwischen Pipp und Kellchstrand liegen — denn so wills der Arzt.

Der alte Karlsbader.

Er ist auch gewissenhaft, aber nicht mehr mit der Uhr, sondern mit Intelligenz. Er weiß, daß die minutiösen Vorschriften der Ärzte mehr auf die Nichtkennner berechnet und cum grano salis — worunter nicht immer das Karlsbader Salz zu verstehen ist — aufzufassen sind. Er schlürft seinen Brunnen nicht mit der Feierlichkeit wie der Neuling, aber mit dem sein Antlitz verklärenden Bewußtsein: Es kann dir nix geschehen! Er liebäugelt weniger mit seinem Gläschen als mit den Brunnennymphen, die ein warmes Empfinden für den alten Stammgast haben. Aber noch gefestigter ist seine Autorität im Frühstücksal, wo der Wirt genau weiß, um wieviel Uhr die Emmi oder Walli, denn jeder hat seine — die ihm das Frühstück zu servieren hat, und wo die Emmi oder Walli nicht minder genau darüber instruiert ist, ob er's mit oder ohne Obers wünscht, ob ihm die Butter ver- oder geboten ist, und ob das Pläschen sonnig oder schattig sein muß.

Der homo novus.

Man erkennt ihn schon beim Brunnen, wo er sich am falschen Ende anzustellen sucht, ein Versuch mit untauglichen Mitteln, denn die Kette der Wartenden bildet eine geschlossene Bilanz, die jeden „Einnischungsversuch“ tatkräftig zurückweist. Beim Abmarsch nach dem Frühstücksal macht er sich auf, indem er eine für 60 Heller erstandene Karte von Karlsbad und Umgegend studiert. Wer aber, um sich nicht als Neuling zu denunzieren, hier noch halbwegs Haltung bewahrt, verrät sich mit tödlicher Sicherheit beim Mittagessen. „Herr Ober, ist Kalbfleisch weißes Fleisch?“ Sobald diese oder eine ähnliche sein Novizentum enthüllende Frage ertönt, tritt der Oberkellner als ordinerender Arzt in Aktion. „Habens a Käber oder 'an Darm oder an Gallenstein?“ inquiriert der Herr Ober, und dann verschreibt er gleich dem erfahrensten Magenpezialisten das Menü; da hilft kein Widerstand und keine Wahl.

Sein System.

Wenn der Neuling Glück oder Pech hat und mit einem alten Karlsbader zusammengerät, dann kann er der Hilfe des Oberkellners entraten. Der „Alte“ ist selig, ein Objekt zu finden und er doziert, wobei er nicht immer auf des Weisers, nämlich auf des Badarztes Worte schwört, denn der richtige Karlsbader hat sein System wie Müller und wie der passionierte Besucher von „Monte“. Weil er Mühlbrunnen trinkt,

„ist dieser prächtig und jener schlecht.“ Spinat tut es nicht, sondern wer einen „durchschlagenden Erfolg“ erzielen will, nehme „passierten Kopfsalat“. Der richtige Karlsbader ist der verkörperte kategorische Imperativ. Man frühstückt im Kaiserpark! Man jausnt im Freundschaftsaal! Man erhält die besten Kipferln bei Pittroff! Man kauft den Schinken bei — doch wir verraten den Namen nicht, sonst muß man noch länger als ohnehin auf seine Nation warten.

Das Verhältnis zur Kellnerin.

Es ist ein durchaus anständiges Verhältnis, was schon dadurch bedingt ist, daß jede Kellnerin zu etlichen Duzend Badegästen im Verhältnis steht. Es handelt sich um ein Rechtsverhältnis, geschaffen durch stillschweigendes Uebereinkommen. Die Kellnerin hat ein Recht auf ihren Badegast. Das erste Mal, wenn er ins Frühstücksal oder Jauselokal tritt, hat er das Recht und die Anal der Wahl. Wenn er sich aber dann für die Pepi, Kathi, Mizzi oder Resi entschieden hat, dann ist er gebunden für die Kurzeit. Gebunden durch ein Gewohnheitsrecht, welches jeder von Solidaritätsgefühl erfüllten Kellnerin als unantastbar gilt und erforderlichenfalls mit Löwenmut verteidigt wird. Am Eingang zum Lokal hat die Schar der munteren und freundlichen Kellnerinnen Posto gefaßt, und hier findet jede „ihren“ oder auch „ihre“, denn dies Verhältnis ist geschlechtslos. „Guten morgen, Resi.“ „Wie immer?“ erwidert Resi mit rhetorischer Frage, und dann bringt sie von selbst den „Kaffe verkahrt“ oder den „Tee mit Obers und Rum“, für die noch stärker leidenden Mitmenschen aber die lauwarme „Milch mit dem Seiger“. Dies zarte und dabei streng platonische Verhältnis zur Kellnerin, die hier eine ganz besonders durch Freundlichkeit, Aufmerksamkeit, Gefälligkeit und Frohsinn ausgezeichnete Spezies darstellt, trägt nicht zuletzt dazu bei, dem Badegast das Leben, das ihm hier von den Ärzten sauer genug gemacht wird, zu verschönern. Eine zart bedienende Hand, ein freundliches Wort und ein lebenswürdiges Lächeln sind auch für den Nichtkurmacher Kurmittel, die an Wirkfamkeit mit Sprudel und Mühlbrunnen konkurrieren. Und so weiß er, daß wenn er das nächste Jahr wieder nach „Darmstadt“, wie der Karlsbader Badegast die Stätte seiner Leiden tituliert, kommt, unter Parven eine fühlende Brust seiner harret.

Und er kommt wieder. Denn man geht das erste Mal nach Karlsbad, weil der Arzt es für notwendig erklärt hat, man geht das zweite Mal hin, weil einem das erste Mal so gut getan hat und dann geht man immer wieder hin, weil man nicht anders kann. P.

Bunte Chronik.

Die höchste Uhr der Welt. Das Gebäude einer Lebensversicherungsgesellschaft in Newyork, das an sich mit seinem 213 Metern hohen Turm und seinen 50 Stockwerken wohl das gewaltigste der Erde ist, hat noch eine besondere Merkwürdigkeit in einer Niesenuhr, die mit 4 Zifferblättern in einer Höhe von 105 Metern über der Erde angebracht ist. Die Amerikaner glauben darin die höchste Uhr der Welt zu besitzen. Selbstverständlich haben ihre Teile ungewöhnliche Ausmaße erhalten müssen, um ihrem Zweck zu genügen. Die Zifferblätter messen mehr als 8 Meter im Durchmesser, die Stundenzeiger haben 1 einviertel Meter Höhe, und die Punkte, deren Stelle die einzelnen Minuten anzeigt, einen Durchmesser von einviertel Meter. Die Stundenzeiger sind einschließlich ihrer als Gegengewicht dienenden Verlängerung fast 4 Meter lang und haben das stattliche Gewicht von je 317 einhalb Kilogramm oder fast 6 einhalb Zentnern. Sie bleiben natürlich beträchtlich hinter den Minutenzeigern zurück, die über 5 Meter lang sind und je 453 einhalb Kilogramm oder mehr als 9 Zentner wiegen. Diese ungeheuren Massen werden auf elektrischem Wege regiert durch eine Uhr, die im Bureau der Direktion der Gesellschaft aufgestellt ist, und außerdem noch 100 andere Uhren beherrscht, die in verschiedenen Teilen des Gebäudes im Dienst der Gesellschaft untergebracht sind. Die Glocken hängen unter dem letzten Balkon des 50. Stockwerks in 201 Meter Höhe, von wo aus man, wie ruhmredig hervorgehoben wird, die Wohnungen von einem Sechzigstel der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten übersehen kann. Die vier Glocken zusammen haben ein Gewicht von mehr als 6000 Kilogramm. Sie spielen die berühmte Melodie des Glockenspiels von Westminster, die angeblich von Handel zuerst für das allere Glockenspiel in Cambridge komponiert wurde. Selbstverständlich war es auch für den Bautechniker keine Kleinigkeit, diese gewichtigen Glocken in einer so großen Höhe sicher unterzubringen. Uebrigens scheint dies sogenannte Metropolitangebäude der einzige Wolkenkratzer in Newyork zu sein, der trotz seiner sabelhaften Massen gewissen Befehlen der Schönheit gehorcht.

Das Schlafen bei offenem Fenster ist jetzt zu empfehlen. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß die Luft still und rein sein muß. Treibt der Nachtwind ganze Staubwolken ins Zimmer, oder bringen üble Kanalbünste, wie sie in warmen Sommernächten zuweilen bemerkbar werden, hinein, so ist der „Genuß“ der frischen Luft ebenso zweifelhaft wie gesundheitsschädlich. Auch ist das Deffnen der Zimmer mehr denen anzuraten, die ein Stockwerk und höher wohnen und deren Behausung nicht an einer allzu belebten Straße liegt, wo bis tief in die Nacht hinein Lärm von Nachtwandlern und Sektlingel der elektrischen Bahnen hörbar wird. Auch empfiehlt es sich, die Jalousien herabzulassen, sonst könne es vorkommen, daß dem ahnungslosen Schläfer eine Fledermaus ins Gesicht fliegt, ein Nachtschmetterling oder Käfer in der Schlafstube umhersummt und dergleichen.

Mit Gold aufgewogene Hunde. Vor einigen Jahren war in einem Leipziger Blatte zu lesen, daß sich ein Hund verlaufen habe: Erkennungszeichen ein goldener Backzahn. Der ehrliche Finder wolle also nicht säumen, das teure Tier dem Eigentümer zurückzubringen. Mancher, der jene Zeilen gelesen hat, mag darüber den Kopf geschüttelt haben. Es gibt aber tatsächlich in Deutschland Hunde, die schon eine Zahnoperation hinter sich haben. Im Londoner Westen haben sich bereits Zahnärzte etabliert, die sich Hundebesitzern für „vor-

Serrn ARTHUR RYSER

Loco.

Wie Sie wissen, wohnte ich im Hause Luvru, das vom Feuer zerstört wurde, wobei auch meine ganze Möbelleinrichtung abbrannte.

Bei dieser Gelegenheit drücke ich Ihnen meinen lebhaftesten Dank aus, denn dank dem Eisenschranke „Ostferag“ den ich von Ihnen kaufte, konnte ich die Akten meiner Kunden sowie die Werte, die ich in der Kasse hatte, retten.

S. Moschuna, Advokat.

kommende Fälle“ ihrer Lieblinge empfehlen. Die Reinigung eines Hundemauls wird für 1 Pfund Sterling ausgeführt, einen einzelnen Hundezahn zu füllen und zu reinigen kostet dagegen 5 Mark. — Ein Hund kann aber noch der Träger anderer wertvoller Dinge sein. Eine reiche Amerikanerin kaufte vor einiger Zeit ein Hundehalsband, das aus Gold hergestellt und mit prächtigen Juwelen besetzt war. — Eine Dame der englischen Aristokratie kaufte ihrem Schöpsbündchen für 4200 Mark ein aus Silber gefertigtes Halsband, das mit vier blitzen Diamanten geschmückt war, während ein anderes aus Gold, das sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein reicher Lord herstellen ließ, mit 11.000 Mark bezahlt worden ist. — In einer brasilianischen Zeitung war vor einiger Zeit zu lesen, daß es keine Ente sei, wenn ein Hund eine Zofe habe, die ihn täglich baden und kämmen, die Zähne putzen und spazieren führen müsse. Dieser Hund einer amerikanischen Millionärin koste jährlich 8000 bis 10.000 Mk. — Hunde, die in England mit 500 Mark bezahlt werden, sind keine Seltenheit mehr, denn einzelne schöne Exemplare sind schon für den fünffachen Preis an den Mann gebracht worden. Vor kurzem wurde in Philadelphia ein Bündchen verkauft, das nur 700 bis 800 Gramm wog und 40.000 Mark kostete. — Und Don? Nun, der berühmte Don ist eben — unbezahlbar!

Die sogenannten „Hundstage“ sind bereits da. Man versteht darunter den Zeitabschnitt, der die Sommerferien ausfüllt, etwa den 15. Juli bis 15. August. Witzbolde meinen, die deutsche Bezeichnung „Hundstage“ sei davon abzuleiten, daß in dieser Zeit „Leben“ zum „Hundeleben“ wird, während selbst der Verstand infolge der Hitze auf den Hund kommt und nicht selten aus Verzweiflung Seeschlangen von riesenhaften Dimensionen und Enten von unglaublicher Anzahl erzeugt. Unzweifelhaft steht fest, daß es in den Hundstagen einen Menschen rasend machen kann, wenn ihm das kühle Gebräu von Hopfen und Malz vorenthalten bleibt; merkwürdig ist nur, daß der § 11 um so mehr Berechtigung zu haben scheint, um so mehr Bier wir in der Zeit der Hundstage „hinter die Binde“ gießen! Der im Hochsommer erzeugte Durst ist oft so groß, daß er ein ganzes Jahr hindurch nachwirkt — zum Ärger aller besseren Hälften und zur Freude des Gastwirts, dem das Geld in den Kasten rollt. Der äußeren Zeichen der Hundstagschizze gibt es viele. Wie sehen sie z. B. in weißärmeligen Familienvätern, die den Braten- oder Bierock am Griffel eines Spazierstocks über die Schultern tragen, das rote, feucht glänzende Gesicht aufblasen und mit hervorquellenden Augen der Verschmachtung nach dem nächsten Wirtshaus spähen. Bei solchen Ausflügen übers Land ziehen diese Väter oft ihre ganz schwarze, durst- und staubbeladene Familie nach sich, um dieser durch solche Tortur die Reize des goldbraunen Saftes recht zu Gemüte zu führen. Aber auch badende Nachfröche, staubaufwirbelnde Autos, tätige Sprengwagen und zu Teig werdende Asphaltpflaster sind Zeichen der Hundstagschizze.

* * *

Wie lebt man vernünftig in der heißen Zeit. Hochsommerliche Hitze ist nun auch über Budapest hereingebrochen, die Hundstage sind eingeleitet und die Nachrichten über Hitzwellen in Amerika erfüllen trotz der meteorologischen Beruhigungsworte viele und namentlich so manche in der Großstadt mit Angst. Wenn es auch klar ist, daß es bei uns niemals so heiß werden kann wie drüben oder auch nur in Südtalien, so ist doch die Frage berechtigt, was kann man tun, um sich gegen die Hitze zu schützen und um den Gefahren vorzubeugen, die sie bringen kann.

Die Gefahren der Hitze sind bekannt: einerseits ist es die direkte Strahlung der glühend heißen Julisonne, welche das Gehirn schädigt und unter Umständen zum Sonnenstich führt, andererseits ist es der Hitzschlag, welcher eintreten kann, wenn die freie Atmung der Haut, die Transpiration, gehemmt ist. Für den einzelnen, im freien Berufe lebenden Menschen kommt ja die Möglichkeit eines Hitzschlages kaum in Betracht. Er droht vor Allem den in Massen Marschierenden, vor Allem also Truppen, dann dicht in einem Raum zusammengedrängt Verweilenden, die vom Hitzschlag getroffen werden können, auch wenn die Sonne durch Wolken verhüllt ist. Gegen den Sonnenstich ist die Prophylaxe ziemlich einfach: man darf den Kopf der Wirkung den Sonnenstrahlen nicht ungeschützt aussetzen und darf auf dieses Gebot der Vorsicht namentlich dann nicht verpassen, wenn ein Sonnenbad nach dem kühlen Bade im Flusse so verlockend winkt. Denn die Erfahrung lehrt, daß bei solchen Anlässen die meisten Fälle von Sonnenstich vorkommen; nicht die im freien Felde Arbeitenden, sondern die im heißen Sande unbekleidet umherliegenden Badegäste sind die Opfer der Sonne. Ein Strohhut, ein Schirm schützen dagegen. Sache der Truppenkommandanten ist es, die marschierenden Truppen vor dem Hitzschlag zu bewahren. Sie lassen die Soldaten nicht in geschlossenen Massen, sondern in gehörigen Distanzen voneinander marschieren, sorgen für genügende Trintgelegheiten und Rasten und entsprechen so ihrer Verantwortung.

Aber unabhängig von den Gefahren des Sonnenstiches und des Hitzschlages erfordert der Sommer und die Hitze ihre besondere Hygiene. Ueber die zweckmäßige Kleidung im Sommer ist man sich schon im Klaren, und die Mode kommt auch den Anforderungen der Hygiene entgegen; sie befiehlt Kleidungsstücke, die nicht nur hübsch, sondern auch praktisch und gesund sind. Für die Damen kommen die dünnen Stoffe in weißer und gelber Farbe in Betracht, für die Herren vor Allem die graue. Aber wenn auch die Sommertoiletten im All-

gemeinen geeignet sind, die Qualen der Hitze zu mildern, zu einigen Vorzügen läßt sich die Eitelkeit meist doch hürzen. So gibt es noch immer genug Leute, die auch im Juli oder August ohne zwingenden Grund Lederschuhe tragen statt der braunen, die um so vieles angenehmer und gesünder sind, und auch der schwarze harte Filzputz der Herren, der fast hermetisch dem Kopf aufliegt, will nicht von der Bildfläche verschwinden. Für die Tage der ärgsten Hitze gibt es ferner einen Notbehelf, von dem namentlich die operirenden Aerzte gern Gebrauch machen. Sie tragen unter dem Leinen- oder Zephirhemd ein dünnes Tricot, das sehr porös ist und hiedurch nicht nur sehr angenehm wirkt, sondern auch die Gefahr beseitigt, sich bei einem plötzlichen Temperaturwechsel zu erkälten. Empfindliche Leute sollten hierauf ihr besonderes Augenmerk lenken. Denn, so merkwürdig es auch klingt, es gibt Leute, die während des ganzen Jahres gesund sind, nie Husten, keinen Schnupfen haben, aber stets während der ärgsten Hitze sich erkälten und nun den Rest des Sommers darauf verwenden, ihre Erkältung wieder los zu werden.

Ein besonderes Kapitel ist die Ernährung im Sommer. Daß sie namentlich für Säuglinge von eminenter Wichtigkeit, ja geradezu eine Lebensfrage ist, ist bekannt. Aber auch der Erwachsene muß im Sommer vorsichtiger sein, muß sich vor einem Zuviel hüten und jeder auch nur etwas nach der Qualität nicht einwandfreien Speise ausweichen, da die Magen- und Darmkatarrhe des Sommers besonders gefährlich sind. Gegen den großen Wasserverlust durch Transpiration gibt es nur ein Mittel: trinken, und es wäre ganz verfehlt, gegen das Trinken im Sommer zu predigen, wie es manche in allzu laienhafter Vorstellung tun. Es muß ja nicht immer ein Krügel Bier oder ein Spritzgericht sein, man kann ja auch Wasser trinken oder mit Fruchtsaft vermischt, es erfrischt auch, und diese Erfrischung dem Körper zu versagen, wäre ein arges Versehen.

Die wichtigste Regel für den Sommer ist aber Mäßigkeit. Wenn sie von Allen befolgt wird, dann wird man trotz Sommer und dreißig Grad Celsius sich leidlich angenehm fühlen und seine Gesundheit bewahren.

Strafwürdige Manipulationen der New-Yorker Eisfabrikanten. Die während der letzten Hitzeperiode eingetretene Eisnot hat die Behörden zur Einleitung einer Untersuchung gegen den Eisrußt veranlaßt, durch dessen Manipulation die Bevölkerung um dieses für die Vinderung der Hitzequalen so notwendige Mittel beraubt wurde. Der jetzt zur Veröffentlichung gelangte Bericht des mit der Untersuchung der Eisrußtpraktiken betrauten Polizeikommissärs weist nach:

Am 1. Juli erfolgte die Preiserhöhung von 10 auf 25 Kronen für die Tonne. Gleichzeitig wurde die Zufuhr während der Hitzeperiode um 20 pCt. reduziert, trotzdem reichliche Vorräte in den Eishäusern am oberen Hudson vorhanden waren. Der vom Eisrußt gebrauchte Vorwand, daß Mangel an Transportmitteln herrsche, ist unstatthaft. Der Bericht enthält 470 beschworene Aussagen unabhängiger Detailhändler über Versuche des Eisrußt, durch Verweigerung von Eislieferungen ihnen die Rundschaft abspenstig zu machen. Die gerichtliche Untersuchung steht unmittelbar bevor, denn es ist äußerst wichtig, die Manipulation dieses Eisrußt aufzudecken, die bei einer Wiederkehr der Hitze die Existenzmöglichkeit der ärmeren Klassen bedroht.

Handel und Verkehr.

Ein deutsch-rumänisches Benzin-Vertriebsgeschäft in Hamburg.

Von Dr. Flachs, Dipl. Ing., Berlin.

Im Jahre 1908 habe ich im „Moniteur du Pétrole Roumain“ einen Aufsatz gebracht, in welchem ich der Begründung eines unabhängigen rumänischen Benzinraffinerie-Konzerns in Deutschland mit Tankanlagen an der Nordsee das Wort redete; eine Idee, für die ich seit dem Jahre 1900, ehe noch das Benzin aus den holländischen Kolonien auf den deutschen Markt gebracht worden war, eintrete.

Zu meinen damaligen Ausführungen im „Moniteur du Pétrole Roumain“ gesellt sich nunmehr die interessante Nachricht, daß die Diskonto-Gesellschaft, die bekanntlich in der rumänischen Erdölindustrie engagiert ist und von der man in anerkannter Weise sagen muß, daß sie ihre eigenen Wege geht, an die Errichtung einer Seeschiff-Anlegestelle mit Tankanlage in Hamburg herantritt.

Hierdurch wird die Diskonto-Gesellschaft ihr Rohbenzin, das sie mit unerschwinglich hohen Bahntransportkosten belastet, einigen ihr nahestehenden deutschen Raffineuren zuführt, fortan via Constantza mit billigen Wasserfrachten nach Deutschland importieren. Daß der Tankinstallation sich auch eine entsprechende Anlage zum Raffinieren des Benzins angliedern dürfte — der Asiatic Trust baut jetzt eine große Benzinraffinerie in Wilhelmsburg bei Hamburg — liegt auf der Hand und kann nur eine Frage der Zeit sein, unter anderem ist dies in der deutschen zolltarifrischen Behandlung des Benzins begründet. Zur Unterstützung der deutschen Benzinindustrie wird dem deutschen Raffineur, im Gegensatz zu seinen ausländischen Konkurrenten, der Vorzug, seine Produkte der einheimischen Industrie zollfrei zuzuführen, eingeräumt, und Schutz Zoll ist nicht unerheblich; mit einigen wenigen Ausnahmen für Schwerbenzine erreicht er 750 Mark, ja sogar 775 Mark per 100 Kilogramm netto. Auch bietet Hamburg durch seine geographische Lage, vermöge der es die nordischen Staaten bequem mit fertigen Benzinprodukten versorgen kann, außer den Vorteilen eines Exportplatzes par excellence ein eigenes bedeutendes Absatzgebiet in den dort ansässigen Gummimanufakturen, chemischen Waschanstalten, Extraktionswerken und so weiter und ist anzunehmen,

daß die Diskonto-Gesellschaft, die nunmehr in Hamburg festen Fuß gefaßt hat, dieses wichtige Absatzgebiet mitnehmen wird.

Mit ihrer Niederlassung in Hamburg reiht sich die Diskonto-Gesellschaft dem Asiatic Trust, der bekanntlich das deutsche Benzingeschäft in Händen hat, in würdiger Weise an und wird, da sie unabhängig dasteht, zugleich die offizielle Repräsentantin Rumäniens auf dem bedeutenden Benzinmarkt Deutschlands. Der Benzinimport aus den Vereinigten Staaten nimmt ab wegen der rapiden Entwicklung ihrer eigenen Industrie, die selbst viel Benzin braucht. Und da die Produktion in den Vereinigten Staaten nicht gleichen Schritt mit dem Verbrauch hält, so liegt es nahe, daß der Weltmarkt in Benzin von dem Asiatic Trust, mit dem jetzt die Standard Oil Co. den Kampf um die Weltherrschaft ausficht, beherrscht werden dürfte. Weiß man doch, daß der Asiatic Trust außer seiner eigenen erheblichen Benzinproduktion in den Sundainseln den weitaus größten Teil des russischen Benzins und neun Zehntel der rumänischen Produktion, die in ihrer Bedeutung vor der Produktion der holländischen Kolonien und an erster Stelle nach den Vereinigten Staaten steht, kontrolliert.

Für den deutschen Benzinverbrauch kommt auch das österreichische Benzin aus Galizien, das wegen seiner günstigen geographischen Lage mit geringen Frachtkosten per Bahn nach Deutschland gebracht werden kann, in Frage. Die galizischen Erdöle sind jedoch nicht überaus reich an Benzin, auch ist in Oesterreich selbst ein nennenswerter Benzinbedarf vorhanden, so daß es sich nur um einen Export von begrenzten Ueberschüssen aus Oesterreich handeln könne, die den deutschen Markt nicht befriedigen, viel weniger noch für den Weltmarkt fühlbar werden könnten.

(Schluß folgt.)

Offizielle Börsenkurse. Vom 19. Juli. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.01, Papierrubel-Compt. 253.75, Kredit-Anstalt 657.75, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1313.—, Ungar. Kredit 834.50 Oesterr. Eisenbahnen 746 10, Lombarden, 122 75 Alpines 819.—, Waffenfabrik 758.—, Türkenlose 249.—, Oest. perp. Rente 92.25, Oesterr. Silberrente 92.20, Oesterr. Goldrente 116.10, Ungar. Geldrente 111.70, Russische Rente 103.55 Devis: London 240.10, Paris 94.955, Berlin 117.40 Amsterdam 198.75, Belgien 94.52, Italien 94.60

Tendenz ruhig
Berlin. — Napoleon (Gold) 163.30, Rubel 216.65, Darmstädter Bank 127.12 Diskontobank 188.75, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102 10, 4 pr. Rente 1889 93.30, idem 1890 95.60, idem 1891 —, idem 1894 92.60, idem 1896 —, idem 1898 92.40, idem conv. 1905 94.—, idem 1905 92.80 idem 1908 92.60, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 —, idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generală Română 175.—, Escomptebank 2 1/4.

4% rumänische Rente vom Jahre 1910: 93.20.
Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 85.125

Tendenz fest
Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1739.— Ottomanbank 676.—, Türkenlose 214.25, 3 pr. französische Rente 94.80, 5 pr. rumän. Rente 97.95, idem —, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente —, Spanische Rente —, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 94.—, Neue rumänische Anleihe conv. 95 50 Escomptebank 2 1/8, Credit Lyonnais 1495.

5 rumän. Rente vom Jahre 1910 —.
Devis: London —, Wien —, Amsterdam 209.25 Berlin 123.66, Belgien 11/32 Italien 7/16, Schweiz 1/32

Tendenz gehalten
Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente —, Neue rumän. Anleihe —, Escomptebank 2 5/16 —.
London. Consolides 78 3/4 — Banque de Roumanie 9/ — Escomptebank 2 0/0 —

Devis: Paris 25.45 / —, Berlin 20.60 Amsterdam 12.04 Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1327, Nationala 1284 Generala 1312.

Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1390, ord. Aktien-Kapital 890, Buk. Tramway —, Escomptebank 2 1/8

Bukarester Devisenkurs vom 19. Juli.

London. Check 25.25 1/4 bis 25.21 1/4, 3 Monate — Paris. Check 99.97 1/2 bis 99.77 1/2, 3 Monate — Berlin. Check 123.57 1/2 bis 123.32 1/2 3 Monate — Wien. Check 105.25/- bis 105.05 /-, 3 Monate — Belgien. Check 99.60 /- bis 99.40 /-, 3 Monate

Getreidekurse vom 18. Juli. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Chicago. Weizen: Juli 16.44 Sept 16.70, Dez. 17.25 Mais: Juli 11.92, Sept. 12.13, Dez. 11.51.

New-York. Weizen disponibel 17.31, Juli 17.29 Sept 17.67 Dez. 18.24 Mais disponibel —, Juli —, Sept. 13.08 Dez. 13.08

Paris. Weizen: Sept.-Dez. 24.40, Nov.-Feb. 24.85 — Mehl: Sept.-Dez. 32.10 Nov.-Feb. 31.85 Oel Colza: Juli 67.25 Aug. 67.75 Sept.-Dez 68.50 Jan.-Apr. 69.25

Liverpol. Weizen: Okt. 18.61, Dez 18.84, Mais: Juli 14.86, Sept 15.04

Budapest. Weizen: Mai —, Okt. 22.78. April —, Roggen: Mai —, Okt. 18.95, Hafer: Mai —, Okt. 16.46, Mais: Mai —, Aug —, Eeps August 31.19

Berlin. Weizen: Juli 26.22 Sept 24.45. Roggen: Juli 20.68 Sept 20.48 Mais: Juli —, Sept. —.

Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 17.— pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 16.50, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 15.40. Mais 12.25. Gerste 11.80. Haier 10.80. Roggen 11.75. Bohnen 20.—. Hirse —, Naveta —.

Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 17.30, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 16.50, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 15.30. Mais 12.20. Gerste 13.30. Hafer 11.40. Roggen 11.60. Bohnen 21.—. Hirse —.

Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 19. Juli 1911 gezahlt wurden:

Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper, Lei 16.90; (77 kgr) 3%, Lei 16.70. August, bordo Sulina. — Alter Weizen, (78 kgr) 3%, Lei 17.40. Juli, bordo Sulina. — Reiner guter Weizen 80 kgr) 1%, Lei 17.70. Alter Weizen mittel (77 kgr) 2%, Lei 17.20. — Alter gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 16.80.

Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 12.10; 2. Qual. (72 kgr) Lei 11.90.

Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 13.50, Frühjahrgerste (60 kgr) Lei 13.30, neue Gerste (59 kgr) 3%, fremde Körper, Lei 12.25, September, bordo Sulina.

Hafer (45 kgr) Lei 11.70, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 11.25, September, bordo Sulina.

Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 12.65 alter Cinqtantin Mais (80 kgr) Lei 13.00, colorierter Mais (73 kgr) Lei 12.65, Neumais, (73 kgr) Lei 12.20.
Bohnen Lei 21.70. —, Hirse Lei 11.10, Colza neu Lei 28.50, Naveta Lei 27.00.

Czernowitzer Kurs- und Marktbericht der Frucht- und Produkten-Börse vom 17. Juli. — Preise in Kronen per 50 Kgr. ab (Parität) Czernowitz.

Weizen 11.50 bis 11.60, Roggen 8.35 bis 8.50, Gerste (Brauerware) — bis —, Hafer (Herrschaftsware) neu 8.— bis 8.10, Oelsaaten: Winterreps — bis —, Leinsaat — bis —, Kleesaat prima — bis —, Mais — bis —, Neumais 7.20 bis 7.35, Cinqtantin — bis —, Kleie: Weizen 5.25 bis 5.50, Roggen 5.85 bis 6.00. (Hülsenfrüchtel: Bohnen lange — bis —, Erbsen — bis —.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	18 Juli	19. Juli	Bemerk.
Turnu Severin	233	222	fallend
Calafat	233	227	"
Rechet	229	223	"
Turnu Magurele	233	229	fallend
Giurgiu	298	290	"
Oltenitza	307	295	"
Galataschi	277	271	"
Oernavoda	325	312	fallend
Gura Jalomitzel	364	349	"
Galatz	343	329	fallend
Tulcea	221	212	"

Vom 16. Juli

	gefallen	gestiegen	Celsius
Donau:			
Pasau	+ 244 cm	3 cm	— cm + 17
Wien	— 11 cm	— cm	13 cm + 13
Poszony	+ 161 cm	— cm	14 cm + 16
Budapest	+ 195 cm	10 cm	— cm + 20
Orschova	+ 242 cm	2 cm	— cm + 21
Drau:			
Varasd	+ 176 cm	— cm	— cm + 19
Barcs	+ 56 cm	— cm	6 cm + 20
Esseg	+ 158 cm	6 cm	— cm + 16
Save:			
Szisseg	— 16 cm	— cm	— cm + 22
Mitrowitza	+ 151 cm	1 cm	— cm + 18
Theiss:			
M.-Sziget	+ 45 cm	1 cm	— cm + 19
Szolnok	+ 76 cm	24 cm	— cm + 21

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null
C° Temperatur nach Celsius, Eiswasser, ? unbestimmt.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Grädina Ambassadori. — Italienische Oper-Castelano. — Zur Aufführung gelangt: „Trovatore“.

Grädina Blanduziel. — Schauspieltruppe Brezeanu-Toneanu. — Zur Aufführung gelangt: „Fusta Pantalon“.

Grädina Dacia. — Jüdische Operettentruppe M. Krause. — Zur Aufführung gelangt: Das Pintale Jüd.

Grädina Teatrului Lieblieh (Sigitza). — Jüdische Operettentruppe.

Grädina Universitătei (Strada Academie). Kinematograph-Vorstellung sowie des sprechenden Kinematographen.

Kinematograph „Venus“, Str. Doamnei, Stündliche Vorstellungen.

Voita Bristol und Voita Strada Doamnei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Jeder Deutsche

erlernt die rumänische Konversation in 30—50 Lektionen in der Schule für moderne Sprachen, Methode Berlitz

Palais der Ephorie, Boulevard Elisabeta.

Carul cu Bere

Eigentümer FRATEL MIRCEA
Spezialbier Bragadiru
welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann.

G. Antal & Co.

No. 4, Strada Lipscani, No. 4
Telefon 24/20. Bukarest. Telefon 24/20.

Bankhaus.
Isac M. Levy S. r. i
Gegründet 1873.
Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Festsetzungen:		Kauf	Vertan
5 proz. amortizable Rente von 1903		103.—	103.50
4 " " interne		92.—	92.75
4 " " externe		92.—	92.75
4 " " amort. Rente von 1905		94.—	94.40
5 " " Communal-Districts-Obligationen		102.25	102.75
4 1/2 " " " "		96.30	96.80
4 " " Anleihe 1903 und 1906		90.—	90.50
5 " " Fonc. rural-Briefe		99.10	99.40
4 " " " "		88.50	88.25
4 " " Urban-Briefe, Bukarest		99.—	99.30
5 " " " " Jassy		96.—	96.50
5 " " Bon. Rassa Rurala		99.90	100.20

Aktien-Kurse:		Kauf	Vertan
Bank National	5610	Soc. Dacla-Rom.	1340
Agricol	555	Generala	1315
Rassa Rurala	690	Nationala	1300
Mr. Blant & Co.	930	Bank. de Cred. Rom.	880

Münzen- und Banknoten-Kurse		Kauf	Vertan
Napoleon d'or	20.10	Deutsche Mk.	124.50
Krone	106.—	Franz. Frs.	100.60

Sondan-Cheq 25.27.50 Paris Cheq 100.— Berlin Cheq 123.70. Belgien Cheq 99.60.— Wien Cheq 105.35.—
Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 2. Klasse am 12./25. und 13./26. Juli.
Kauflos: Ein Ganzes 20 Lei, ein Halbes Lei 10, ein Viertel Lei 5, ein Achtel Lei 2.50

Wechselstube M. Finkels.

Bukarest, Strada Lipscani 8
Bukarester Börse.
Bukarest 5. Juli 1911.

Geld Waren		Kauf	Vertan
4 proz. Rumän. amort. Rente 1905 con.		94.10	94.50
4 " " " " " " 1905 U. B.		94.10	94.50
4 " " Interne Rente		92.—	92.50
4 " " Bukarester 1903 und 1906-er Obligat.		90.10	90.50
5 " " Oblig. des Bez. u. Com. Kred. (Judez)		102.50	103.—
4 1/2 " " " " " " " " " " " "		96.30	96.80
5 " " Pfandbr. des Rum. Boden-Kred., Rural		99.15	99.60
4 " " " " " " " " " " " "		88.75	89.—
5 " " " " " " " " " " " "		99.—	99.45
5 " " " " " " " " " " " "		96.—	96.50
5 " " " " " " " " " " " "		99.70	99.90
5 " " Rural-Bons		—	—
Rumänische Nationalbank Aktien		5600	5620
Agricol-Bank-Aktien		548	555
Bukarester Escompte-Bank-Aktien		145	150
Dacia Romania		1340	1350
Nationala		1280	1290
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine		105.25	106.—
Deutsche Markscheine		123.50	124.50
Franz. Fransischeine		100.—	100.50
Ital. Banknoten		100.—	100.50
Russische Rubelscheine		266	270

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Ringer in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
Holt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm
Str. Carol 16. Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Dr. Friedrich Thör

Seit schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung
Geschlechtskrankheiten und Impotenz
nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
Str. Balbu Catargi No. 1 bei Str. Sf. Voivozi
Consultationen von 10—3 Uhr.

Dr. Bauberger

8 — Strada General Florescu — 8
Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen.

Dr. V. Opreescu

Clinischer Arzt am Coltea-Spital.
Spezialist für Sant-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
Str. Sf. Constantin 10.
Consultationen in deutscher Sprache von 1—2 nachm. und 6—7 1/2 abends.

empfehlen sein reichhaltiges Lager in Leinen, Chiffons, Tischzeug, Taschentücher, Strümpfe, Stickerien, Dantells, CORSETS à la Sirene.

Herren- und Damenwäsche.

Grantausstattungen in allen Preislagen.
— Bestellungen nach Maß. — Billige und feste Preise. —

Züchtige Stenographin und Maschinenschreiberin,

der deutschen, französischen und rumänischen Sprache mächtig, mit 2-jähr. Bureaupraxis und guten Zeugnissen, sucht Stellung.

Gefl. Anträge unter „Stenographin“ an die Admin. d. Bl.

Bureaubeamter

und Kassier

der rumänischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, aufzunehmen gesucht.

Offerte in beiden Sprachen geschrieben mit Angaben bisheriger Beschäftigung, der Personalverhältnisse und Gehaltsansprüche zu richten: Forstdirektion, Cumpăna prin Curtea de Argeș.

Im Kindesstätt

wird ein Mädchen von 2 Jahren oder 1 Knabe von 6 Monaten, beide gesund, vergeben.

Unter Paul M., Poste-Resante.

Praktifant

wird von großer Fabrik Deutschlands für die Bukarester Filiale gesucht.

Gute vergrößerungsfähige Stellung.

Ausführliche Offerten unter „Praktifant“ an die Admin. d. Bl.

Junges Ehepaar mit Kind
sucht Mädchen
das etwas deutsch spricht.
Frau Kindling, Strada Luminei 17, im Hof links.

SYNDETIKON

das beste Glebemittel für Metall, Glas, Porzellan oder jedes andere Material.

Unentbehrlich in jedem Haus.

Kleine Tube	30 Bani
Mittlere Tube	50 Bani
Große Tube	70 Bani

Verkauf in allen Papeterien und Droguerien des Landes.

Generalvertreter für Rumänien:

Emanuel D. Haimovici

Bukarest. Strada Carol 38. Bukarest.

Täglich frisch:

Graham-Brod

Karlsbader Zwieback

ärztlich empfohlen für Magenkrank und Diabetiker.

Neue Frankfurter Zwieback.

Allbeliebte **Margarethen-Biscuits.**
Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

Mandel- und Theegebäck

Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kotosnusz-Biscuits.

Fruchtkremwaffeln als Dessert

Für die Provinz Engros und Detail-Verkauf.
M. Unger Succr.

S. J. Kirisch

Bukarest — 68, Strada Carol 68

Filialen: Str. Coltei 11 Calea Victoriei 31

Str. Buzesti 42, Calea Rahovei 58.

Der schönste Schmuck der Frau ist ihr Haar.



Jede Dame welche von der Natur aus nicht mit reichlichen Haaren beglückt wurde, wende sich vertrauensvoll an unser Haus.

Wir liefern unsere Haararbeiten nur aus echten Schnitt-haaren künstlerisch ausgeführt und absolut unentwärtlich im Tragen; dieselben sind für die Reise, Sport, zur Schonung des eigenen Haares und zum Selbstfrisieren unentbehrlich.

Vornehmstes Haus für Ondulation, Haarfarben und Haarpflege.

Civile Preise.

Verlangen Sie den neuen Catalog.

Maison Dortheimer

Bukarest, Strada Clementei 7

Telefon 20/94. Telefon 20/94

Bad Mitraszewski

Strada Politiei 4—6

Dampfbad, Wannenbad.

Großes Schwimmbassin.

Täglich geöffnet. Von 10—12 Uhr für Damen.

Preis eines Bades 50 Bani. — Im Abonnement

10 Bäder Lei 4.50. — Schülerkarten 30 Bani.

Die Direktion.

„HYGEIA“

Natürliches Gesundheits- und Tafelwasser

von allen in- und ausländischen medizinischen Committäten als das beste Vorbeugungsmittel gegen Erkrankungen der

Verdauungsorgane, der Leber, Nieren, Gicht etc. etc.

empfohlen.

Auf der hygienischen Ausstellung in Paris 1911 mit der goldenen Medaille, die Kreuz-Insigntien und dem Ehrendiplom prämiert.

Brüssel 1910, Goldene Medaille.

Zu verkaufen in allen Droguerien, Apotheken, Restaurants und Colonialwarengeschäften.

Vertretung und Niederlage für Bukarest:

L. COHEN, H. MASOFF & Co.

Bukarest, Strada Carol 10.

Dr. Grigoriu M. Cristea

von der Wiener Fakultät.
Nach langjähriger Praxis als Internist an der Klinik der Herren Prof. Eijelsberg und Prof. Schanta.

Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten.

Strada Popa Rusi 2 (Ecke Str. Italiana). — Telefon 22/57.
Ordinert von 2—4. Unentgeltliche Ordination von 6—7.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

Das Beste ist das Billigste!

Jede Hausfrau, die „Stella“-Kerzen brennt und mit „Stella“-Seifen wäscht, kann dies bestätigen.

PRAMIERT, PARIS 1900.

Nirgends ist die Anwendung bester Materialien

Die beste Aussicht auf Erfolg



so massgebend für den Erfolg wie in der Photographie!

„AGFA“-Photoartikel

sind in der ganzen Welt als absolut zuverlässig anerkannt.

Agfa-Isolar- und Isorapid-Platten

AGFA-Entwickler

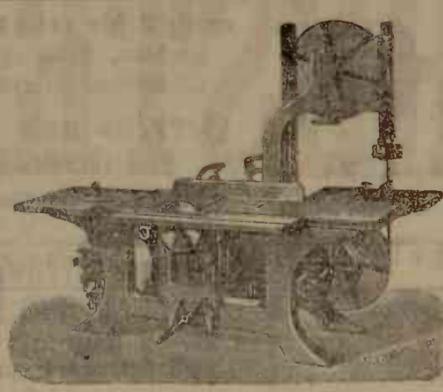
AGFA-Hilfsmittel

Das Handbuch „AGFA“ in rumänischer Sprache wird unentgeltlich zugeschickt vom

General-Vertreter für Rumänien und Engros-Lager:

MAX ELLINGER Dobroteasa 10. Bukarest.

BUKAREST: Economu & Zlatko, str. Doamnei; B. Feldmann, Calea Victoriei 80; Michel Goldstein, str. Bis, Enei 3; Simon Rosen & Co., str. Carol 6; Socec & Co., Soc. An., Cal. Victoriei; L. Wandermann, str. Câmpineanu 6. PLOESTI: Droguerien: V. Livovschi, Cornelius Tacit; Frații Șenchea. BUZEU: Aureliu Tipeiu. BRAILA: Grig. Păunescu & Co. CRAIOVA: Alex. M. Bazelli. CONSTANȚA: Alex. I. Heldenbuseh. FOCSANI: Paul Popescu. GALAȚI: H. Wichmann; S. I. Theodoru & Co.



Ein Wort an die Herren Tischlermeister.

Emancipieren Sie sich von den Fabriken welche in Lohn arbeiten!

Kaufen Sie

die kombinierte Tischlereimaschine

welche in einer einzigen Maschine, Abriethobelmaschine, Dichtenobelmaschine, Kreissäge, Bandsäge, Langlochbohrmaschine, Fräsmaschine mit sämtlichen Apparaten zum Nuten, Zapfenschneiden, Schlitzen, Füllungen, Abplatten etc. vereinigt.

Die feinste existierende Holzbearbeitungsmaschine. Große Arbeiterersparnis. Große Riemen- und Transmissionsersparnis. Geringster Kraftverbrauch (3-4 HP. genügen). Kleinstes Raumfordernis. Verblüffende Einfachheit. Billiger Anschaffungspreis.

Leichte Zahlungsbedingungen.

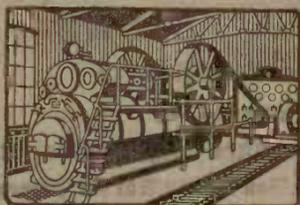
Offerten und Details durch die Vertretung der berühmten Fabrik Anton Dörner, Leipzig,

Kommandit-Gesellschaft WEIL, JOSEPH & Co., Succ.

Bukarest, Strada Smardan 5.

Brüssel, Buenos Aires 3 Grands Prix

Die Patent-Heißdampf-Lokomobilen



Originalbauart Wolf, m. Leistg. v. 10-800 PS., verkörpern die neuesten Fortschritte der Technik und bilden für alle Betriebszweige die vorteilhafteste Kraftquelle. Dank ihrer Gediegenheit, Wirtschaftlichkeit und leichten Handhabung überragt ihr Absatz den der gleichartigen Erzeugnisse aller übrigen Lokomobilfabriken der Welt. Die Wolf'sche ventillöse Steuerung entspricht den höchsten Anforderungen des Heißdampf-Betriebes und kann in ihrer zweckmäßigen Einfachheit nicht übertroffen werden.

R. WOLF

Vertreter: E. WOLFF Bukarest.

Gesamterzeugung über 2/4 Million PS.

CERESIT

einziges zuverlässiges Schutzmittel gegen nasse Keller und feuchte Wände.

Verlangen Sie Prospekte bei Weber & Co., Bukarest, Strada Decebal 22.

Sämtliche Kodak-Artikel

Apparate, Rollfilms etc.

erstklassig und frisch im neuen Spezialgeschäft photographischer Artikel

L. Wandermann

Bukarest, Str. Campineanu 6, neben dem Hause Wandy. Arbeiten für Amateure werden schnellstens und bestens ausgeführt.

Banca București

Beim Handelsgericht Ilfov unter No. 226 vom Jahre 1907 eingetragen, veröffentlicht im Monitor Oficial No. 28, 1907.

Nimmt Geld an auf

Sparbüchel

Summen von 50 Bani bis 10.000 (zehntausend) Lei, bei einer Verzinsung von 6%, (sechs Prozent) jährlich.

Für grössere Erläge günstige Bedingungen, Die Rückzahlung der Ersparnisse und ihrer Prozente erfolgt auf Verlangen.

Bürgt für vollständige Diskretion.

Macht jedwede Bankoperation.

Gelderlagen werden bloss beim Centralsitze, Bukarest, (Piata Mare, Sf. Anton) Strada Halelor 17, Eingang auch durch Strada Carol 74 (neben Dacia) entgegengenommen.

Ohne Filialen in Bukarest.

Die Kasse ist von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm. ununterbrochen geöffnet. Telefon 16/0

Öffentliches Privatgymnasium und Pensionat Franz Scholz in Graz, Grazbachgasse 39

1. bis 8. Klasse, staatsgültige Maturitätszeugnisse, Öffentlichkeitsrecht, ausgezeichnetes Pensionat, eigenes Haus, sehr gesunde, bequeme Räumlichkeiten, aufmerksame, gewissenhafte Pflege der Zöglinge, gute Lehrerverfolge, mäßige Preise, vollständige Vertretung der Eltern. Prospekte werden auf Wunsch der Eltern sofort gratis zugefandt.

Aufnahme der Schüler auch mitten in jedem Schulsemester sowie in den Ferien. — Humane Behandlung der Schüler in jeder Hinsicht.

Ein zweipferdekräftiger Gasmotor System Benz & Comp.

mit den nötigen Leitungen ist zu verkaufen.

Im Betrieb zu sehen jeden Tag beim „Bukarester Tagblatt“.

Ingenieur Marcel Porn, Bukarest

Strada Stelea 3.

Technisches Bureau.

Telefon 16/19.

Liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen und Dampfmaschinen

von der Maschinenfabrik

FRANCO TOSI-LEGNANO (Italien)

BENZIN-MOTOREN

Aufzüge für Personen und Lasten

von der Maschinenfabrik

STIGLER-MILANO (Italien).

Komplette Einrichtungen für: Sägewerke, mechan. Wäschereien und Tischlereien, Eis- und Kühlanlagen, Transmissions-Anlagen etc. etc.

Wasserturbinen „FRANCIS“ bis 14.000 P.S. vom Werke Ingenieur A. RIVA & Co., Milano. (über 700.000 P.S. geliefert).

Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Manometer, Pyrometer, Rauchgasprüfer Kesselspeisewassermesser und Dampfmesser

von der Ersten Süddeutschen Manometerbau-Anstalt J. C. ECKARDT, CANNSTATT-STUTTGART.

Komplette Mühleneinrichtungen, Maschinen zur Herstellung von Teigwaren, Maschinen für Ziegeleifabriken, Soc. MECCANICA LOMBARDA-MONZA (Italien).

Dampf- und Transmissions-Pumpen, Riemen, Wasser- und Dampfmaschinen, Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven, Waggonetts, Schienen etc.

Besuchen Sie das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu peștele in ghiare“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- 1) Seidenwaren. 2) Seldestoffe. 3) Konfektionen für Damen und Kinder. 4) Kleider f. Damen u. Kinder. 5) Verschiedene Stoffe. 6) Plusch und Samtte. 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum. 8) Messgewände. 9) Stoffe für Herrenkleider. 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Knd. 11) Weisswaren, Leinwände. 12) Spitzen und Stickereien. 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren. 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Drmen. 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln. 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schnelderel. 17) Zephir-Leinwand und Molton. 18) Baumwolle u. Rohseide. 19) Grosse und kleine Bettdecken. 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.

Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll

THEODOR ATANASIU.

Institut Virgiliu Popescu

Bukarest, Strada Armeneasă 1.

Es beginnen schon jetzt Vorbereitungs-kurse in den Nachmittags- und Abendstunden für die Aufnahmeprüfung im September für die höhere Handelsschule nach dem Staatsprogramme.

Zu diesen Unterrichtskursen werden Schüler vom 15. Jahresalter an zugelassen, selbst solche, die bisher noch gar keine Staatsprüfung abgelegt haben.

Nähere Auskünfte im Institute.

„Ancora“ (ANKER)

Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherung in Wien. Gegründet 1858.

Zweigniederlassung in Rumänien seit dem Jahre 1869.

Garantiefonds über 300 Millionen.

Garantien (Effecten) für die Versicherten in Rumänien, bei der Depositenkasse in Bukarest erlegt: Lei 7.142.000.—

Laufende Versicherungen: Mehr als 625 Millionen Lei versichertes Kapital.

Geleistete Zahlungen: Mehr als 400 Millionen Lei. An die Versicherten gezahlte Dividenden für 1910 Lei 1.701.027.78

Die Gesellschaft ANKER schliesst Versicherungen ab:

- a) Für Lebens- und Todesfälle mit und ohne Beteiligung an dem Verdienste, sowie Befreiung von der Prämienzahlung und Gewährung einer Rente im Falle der Arbeitsunfähigkeit; b) Miltigt (bei Befreiung von der Prämienzahlung nach Ableben des Vaters) mit oder ohne ärztliche Untersuchung; c) Todesfall sowie jedwede die Lebensbranche betreffende Versicherungen.

Ausserst günstige Versicherungsbedingungen.

Direktion für Rumänien: Bukarest, Str. Smardan 51.